



Miteinander wachsen

Qualifizierungsangebote im Bereich
Pflege und Adoption

Pflegeelternrundbrief 1/2019



Wir sind München
für ein soziales Miteinander

Impressum

Herausgegeben von Landeshauptstadt München
Sozialreferat
Stadtjugendamt
Abteilung Familienergänzende Hilfen
Pflege und Adoption
Severinstraße 2
81541 München

Redaktion Silvia Dunkel

Bildnachweis Titellustration: colourbox 2384178; 4: mirpic/
Fotolia; 13: birdys/photocase.com; 8: Wajopi/
Digitalstock; 13: C. Axmann; 15: merlo/photo-
case.com; 23: Grace Winter/pixelio; 24/26:
C. Axmann; 29: Uschi Dreiucker/pixelio;
33: Nele Ipsen; 41: Can Stock Photo Inc./Ariec;
44: daniel.schoenen/ photocase.de; 48:
Maren Beßler/Pixelio; 69: Nele Ipsen;
69: C. Axmann; 71: MPower/Photocase;
74: Lars Johansson/fotolia

Satz und Gestaltung dm druckmedien gmbh, München

Druck Stadtkanzlei
Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin

Miteinander wachsen

Qualifizierungsangebote im Bereich
Pflege und Adoption
Pflegeelternrundbrief I/2019



Liebe Pflegefamilien, liebe Adoptivfamilien,

um der Aufgabe als Pflegefamilie und Adoptivfamilie gerecht zu werden, müssen Sie sich mit vielen Themen rund um die Situation ihres Pflegekindes oder Adoptivkindes und seinen speziellen Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen. Jede Entwicklungsstufe des Kindes bringt wieder neue Herausforderungen und Sie sind gefordert, sich als Pflege- und Adoptivfamilie immer wieder aufs neue den Gegebenheiten anzupassen und hinzuzulernen.

Neben dem, dass Sie ihr Pflege-/Adoptivkind auf dem Lebensweg begleiten, es fördern und unterstützen, ist eine weitere Aufgabe für Sie, sich mit den Wurzeln des Kindes und seiner Herkunft zu beschäftigen, um eine Brücke zwischen den beiden Welten bauen zu können, damit das Kind beide Teile für sich integrieren kann. Dies ist keine leichte Aufgabe. Häufig entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Wünschen der leiblichen Eltern, des Kindes und Ihnen als Pflege- oder Adoptiveltern. Dabei ist es gut, ein Forum zu haben, sich mit Gleichgesinnten in einer Gesprächsgruppe auszutauschen oder sich an einem Wochenendseminar mit den persönlichen Fragestellungen zu beschäftigen.

Die Angebote der Gruppenarbeit bieten eine Vielfalt von Möglichkeiten sich individuell Informationen zu verschiedenen Themen einzuholen und sich damit auseinanderzusetzen. Beginnend mit der Mutter-Vater-Kind-Gruppe bis hin

zum Seminar für Pubertierende wird auf die Bedürfnisse der Adoptiv- und Pflegekinder, wie auch denen der Adoptiv- oder Pflegefamilien inklusive der leiblichen Kinder eingegangen. Vor allem bei den Seminarangeboten stehen nicht nur die Erwachsenen im Vordergrund, zentral sind die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder und Jugendlichen und es wird auch ihnen die Möglichkeit eröffnet, sich mit ihren Fragen zu beschäftigen und sich dazu in ihrer Peergruppe darüber auszutauschen.

Mit dem aktuellen Pflegeelternrundbrief möchten wir Ihnen die ganze Palette an Angeboten vorstellen. Vielleicht sind sie selbst schon häufig auf einem Seminar dabei gewesen oder Sie nehmen bereits an einer Gesprächsgruppe teil. Die Seminare und Gruppen leben von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und ihrem Engagement als Pflegeeltern und Adoptiveltern. Dafür möchte ich mich bei Ihnen bedanken.

Das Jahr 2018 neigt sich deutlich dem Ende zu. Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals bei Ihnen allen für Ihr hohes Engagement und Ihr Herz für die Ihnen anvertrauten Kinder bedanken. Rutschen Sie gut rüber in ein gutes und gesundes Jahr 2019.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Esther Maffei', written in a cursive style.

Esther Maffei

Inhaltsverzeichnis

Gruppenangebote für Pflegefamilien – wer sich selbst versteht, versteht auch andere besser.....	2
„Eine Woche all inclusive – die Mehrbedarfswoche“	16
Rückblick auf viele Jahre Verwandtenpflege- und Pubertätsseminar als Pflegekind.....	24
Rückblick aus der Perspektive des leiblichen Kindes	25
Das Bewerberseminar	27
Unser Vorbereitungsseminar für Bewerberfamilien.....	30
Mutter-Vater-Kind-Gruppe für Pflegeeltern und Pflegekinder	34
Mutter-Vater-Kind-Gruppe	37
Gesprächsgruppen für Pflegeeltern.....	39
Gesprächsrunde am Dienstagabend.....	42
Angebote für Verwandtenpflegefamilien	45
Verwandtenpflegegruppe	49

Seminartag für Verwandtenpflegefamilien mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen.....	51
Fortbildung Traumapädagogik – für Pflegeeltern.....	53
Das ABC-Programm – Starthilfe für Pflegefamilien und Unterstützung beim Bindungsaufbau.....	60
Erfahrungen aus der ABC-Studie	65
Themenreihe	70
Aktuelle Themenreihe für Pflegeeltern	72
Trommelwirbel – Vorhang auf – die Vorstellung beginnt.....	75
Pflegefamilien – Sommerfest 2019.....	76
Gruppen- und Seminarangebote Für welche Pflegeform gibt es welche Angebote?.....	78

Gruppenangebote für Pflegefamilien – wer sich selbst versteht, versteht auch andere besser...

Silvia Dunkel und Viola Gruber

Der Münchner Stadtrat bestätigte 1992 die Einschätzung des Stadtjugendamtes München, dass Gruppenangebote im Sachgebiet Pflege- und Adoption fachlich notwendig sind. Nach der Beschlussfassung durch den Stadtrat konnten Gruppenangebote für Pflegefamilien verwirklicht und ausgebaut werden.

Übereinstimmend wurde als Ziel formuliert, dass durch diese Maßnahme, die Zufriedenheit der Zielgruppen vergrößert wird. Zu berücksichtigen sind vorrangig die Interessen der Eltern, Pflegeeltern, Kinder und Jugendlichen. Sollten sich hieraus Widersprüche ergeben, gilt das ‚Wohl des Kindes‘ als Orientierungshilfe für unser Handeln.

Pflegekinder stammen mehrheitlich aus unvollständigen Familien und belastenden Situationen. Die psychische Stabilität, der familiäre Rückhalt, vielleicht das Herkunftsland und die sozioökonomischen Bedingungen zwischen Herkunftseltern und Pflege-/Adoptiveltern sind häufig unterschiedlich. Die Zugehörigkeit des Kindes zu verschiedenen Lebenswelten führt in der Regel zu besonderen Belastungen in der Entwicklung. Die entscheidende Frage „wer bin ich eigentlich?“ ist für die Kinder schwer zu beantworten. Häufig verhindern Loyalitätskonflikte eine aufrichtige Auseinandersetzung mit dem Thema. Doch nur wenn beide Lebenswelten des Kindes bei aller Verschiedenheit, auch versöhnende Elemente aufweisen, gelingt die Sozialisation. Um eine stabile Identität zu entwickeln, muss das Kind sich auch mit seiner Herkunft verbunden fühlen dürfen. Die zwei Welten,

die biologische und die soziale, müssen im Kind versöhnlich zusammengefügt werden, damit ein zufriedenes Erwachsenenleben möglich wird.

Bei unserer Arbeit mit den Familien ist es uns ein Anliegen, Übersetzungshilfe zu leisten und Brücken zwischen diesen Welten zu bauen. Wir möchten Sensibilität für die herausfordernde Situation der Kinder und Jugendlichen herstellen, damit sie auf ihrem Weg gut begleitet werden können.

In diesem Sinne durften wir in all den Jahren viele Wachstumsprozesse bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gemeinsam, oder einzeln begleiten, reflektieren und anstoßen. Voraussetzung hierfür ist der geschützte Rahmen, der ein offenes und vertrauensvolles Arbeiten miteinander ermöglicht. Wir arbeiten schweigepflichtig.

Im Jahresdurchschnitt erreichen wir ca. 200 Familien. Die teilnehmenden Familien profitieren auf individuelle Art und Weise von den unterschiedlichen Angeboten.

Für die allermeisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer gilt, wer einmal dabei war, kommt gerne wieder!

1. Warum Gruppenangebote für Pflegefamilien?

1.1 Qualifizierung, Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung

„Was ich an den Seminaren schätze, ist der intensive Austausch mit anderen Pflegefamilien zu speziellen Themen der Pflegekinder. Die wissen sofort wovon man spricht...“

Ein wesentliches Ziel der Gruppenarbeit ist, sich an den Fragestellungen und an den im Alltag tatsächlich erlebten Problemen der teilnehmenden Pflegeeltern zu orientieren.

Die Seminar- und Gruppenangebote für Pflege- und Adoptivfamilien, sollen zum einen ein Qualifizierungs- und Unterstützungsangebot darstellen, zum anderen dienen sie dem Erfahrungsaustausch und dem intensiveren Kontakt der Pflegeeltern untereinander.

1.2 Spannungsfeld Pflegefamilie – Pflegekind – Herkunftsfamilie – Jugendamt

„Ich hab' innerlich verstanden, dass wir dem Kind zwar unsere Liebe geben können und die Versorgung, nicht jedoch seine Wurzeln ersetzen können...“

Die Gruppen bieten den Rahmen, in dem sich „Eltern“ lösungsorientiert über das austauschen können, was sie



beschäftigt und bewegt. Dabei sind aus systemischer Sicht vor allem die Bearbeitung der Spannungsfelder Pflegeeltern, Pflegekinder und Herkunftsfamilien sowie die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt vorrangig.

Eine intensive Auseinandersetzung mit diesen Themen ist in kontinuierlicher Gruppenarbeit sehr gut möglich. Die Einsicht und Erkenntnis, dass Fachkräfte z.B. nicht einseitig Partei für die Pflegefamilie ergreifen können, sondern im Interesse des Pflegekindes auch die Rolle der Herkunftseltern berücksichtigen müssen, kann bspw. durch verschiedene methodische Ansätze vor allem aus dem systemischen und sozialtherapeutischen Bereich gefördert werden. Sozialpädagogische und sozialtherapeutische Unterstützung ist vor allem dann wirksam, wenn sie die Lebenserfahrung der Kinder und der Herkunfts- und Pflegeeltern ernst nimmt und darauf aufbaut.

1.3 Traumapädagogische Haltung um belasteten Kindern Wachstum zu ermöglichen

„Wenn mein Kind am auffälligsten ist, braucht es mich am meisten...“

Aus traumapädagogischer Sicht steht der Umgang mit den besonderen Verhaltensweisen und „Entwicklungsauffälligkeiten“ der Kinder im Mittelpunkt des Erkenntnisprozesses. Pflegeeltern müssen sich immer aufs Neue damit auseinandersetzen, dass die sehr belastenden Familiengeschichten und die gefährdenden Vorerfahrungen der Kinder zu seelischen Beeinträchtigungen und klinischen Symptomen führen können. Das Kind wurde in seinem Welt- und Beziehungserleben massiv beeinträchtigt und greift in der Folge auf abnorm erscheinende Verhaltensweisen zurück, um seine Ängste zu regulieren und Spannungen erträglich zu machen.

Die Kinder reagieren normal, auf abnormale, traumatisierende Lebensumstände. Je besser Pflegeeltern eine verständliche Sicht auf die Anpassungsversuche des Kindes entwickeln, desto besser wird ihnen der Umgang mit ihrem besonderen Kind gelingen.

1.4 Reflexion eigener Werte, Handlungen und Überzeugungen

„Ich konnte im Seminar mein Verhalten reflektieren. Konfliktsituationen mit dem Kind bewerte ich jetzt anders, weil ich mein Kind besser verstehe...“

Wissensvermittlung durch die Gruppenleitungen hat das Ziel, den Pflegeeltern eine allgemeine Orientierung über den Verlauf der kindlichen Entwicklung zu geben. Auf dieser Grundlage werden Pflegeeltern für abweichende Prozesse sensibilisiert und können ihr erzieherisches Handeln, im Besonderen ihre Erwartungen an das Kind, reflektieren.

Pflegeverhältnisse sind komplexe, empfindliche und stör anfällige Beziehungskonstellationen. Gerade auch im schützenden und stützenden Rahmen einer Gruppe wird es möglich Schuldzuweisungen zu vermeiden, eigene emotionale Verstrickungen oder Einflussnahmen zu thematisieren, Wechselwirkungen und Interaktionen zu analysieren und verbindliche Kontrakte zu erarbeiten. Zudem bieten die Gruppen eine Möglichkeit zur Begegnung und zum wachsenden gegenseitigem Verständnis zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

1.5 Grundthemen in Pflegefamilien

„Ich bin froh, weil im Seminar mein Thema kompetent und einfühlsam erfasst wurde und ich hilfreiche Antworten bekam...“

Ergänzend zu der Einzelfallararbeit werden spezifische Themen von Pflegefamilien besprochen. Die Vielfältigkeit der Einzelfälle sensibilisiert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für wichtige Unterschiede und Lösungsansätze im eigenen Familienleben.

Themenkomplexe, die in den Seminaren häufig angesprochen und behandelt werden, sind:

Rund um das Pflegekind:

- > altersgerechte Entwicklung
- > Entwicklungsbeeinträchtigungen
- > Bindungsverhalten
- > Entwicklungsaufgaben und Traumafolgestörung
- > Geschwisterbeziehungen, Geschwisterrivalität
- > Geschwisterkontakte
- > Biografiearbeit
- > Umgang mit Gleichaltrigen
- > Behinderungen wie beispielsweise Fetale Alkoholspektrumsstörung
- > Reaktionen auf Umgangskontakte
- > Kulturelle Zugehörigkeit

Rund um die Pflegeeltern, -familie:

- > Reaktionen des Umfeldes, Freunde, Familie
- > Umgang mit Kindergarten und Schule
- > Veränderungen auf der Paarebene
- > Umgang mit Grenzverletzungen
- > Erzieherische Haltung und Handlungen
- > Bindungsaufbau unterstützen
- > Aufklärung des Kindes über seine Geschichte
- > Beziehungsdynamik, Übertragung
- > Zusammenarbeit mit Fachkräften, Zuständigkeitsfragen
- > Alltägliche Rechtsfragen
- > Gerichtsverfahren und ihre Wirkung auf die Familie
- > Sorgerechtsregelungen

- > Spannungsfeld „private Familie“ und „Träger einer Jugendhilfemaßnahme“
- > Hilfeplanung
- > leibliche Kinder
- > Medienerziehung
- > Überlastung, Entlastungsmöglichkeiten

Rund um die Herkunftseltern

- > Zusammenarbeit
- > Besuchskontakte
- > Rückführungswünsche, Rückführungsoption
- > Migrationshintergrund
- > Konfliktbereiche
- > Ambivalenz gegenüber der Herkunftsfamilie
- > unbekannte Eltern, Eltern mit unbekanntem Aufenthalt
- > erweiterte Herkunftsfamilie
- > Dynamik zwischen Herkunftsfamilie und Pflegefamilie



1.6 Entlastung der Pflegeeltern und der Pflegekinder

„...wenn ich höre wie es bei den anderen ist, geht es mir gleich besser...“

Durch die Begegnung mit Menschen in ähnlichen Situationen und mit vergleichbaren Herausforderungen wird ein Empfinden von Normalität ermöglicht, welches im Alltag kaum herstellbar ist.

Diese Erfahrung machen auch die Kinder in den Kindergruppen. Für die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte ist es besonders wertvoll zu erkennen, dass es auch andere Kinder gibt, die ihr Schicksal teilen. Schnell stellt sich bei den Erwachsenen, wie auch bei den Kindern ein Gefühl der Verbundenheit ein. Der Austausch miteinander kann auf Augenhöhe stattfinden, was gegenseitig zur Zufriedenheit führt.

In den Erwachsenengruppen gibt es neben der Entlastung durch Gespräche mit Menschen, die sich in der gleichen Situation befinden, die Entlastung durch den Austausch lebenspraktischer Informationen, oder auch durch tatsächliche Hilfestellung untereinander. Aus den Seminaren entstehen immer wieder Gruppen, die sich gut vernetzt auch ohne das Stadtjugendamt austauschen und gegenseitig unterstützen.

1.7 Krisen bewältigen

„...und inmitten der Krise dachte ich, lass uns wenigsten bis Teisendorf durchhalten...“¹

Krisen sind untrennbar mit Lebendigkeit und Wachstum verbunden. Dies gilt noch vermehrt für das Zusammenleben mit Kindern, die neben den normalen kindlichen Entwicklungsaufgaben schwierigste Lebenserfahrungen verarbeiten

¹ Seminarteilnehmerin aus dem Vollpflegeseminar im Juni 2018 in Teisendorf

und damit zurechtkommen müssen. Gruppenarbeit mit Pflegeeltern und Pflegekindern muss an deren realen Problemsituationen und Krisen ansetzen und zu gegenseitiger Unterstützung anregen. Zugleich sollte der Blick auf vorhandene Ressourcen geschärft, gelingende Situationen als Modell zur Weiterentwicklung genutzt und die eigene Kraft durch Reflexion erfahrbar werden. In der Gruppenarbeit kann das Selbsthilfepotential der Teilnehmerinnen und Teilnehmer genutzt und gefördert werden. Gruppenarbeit bietet andere Möglichkeiten als Einzelfallarbeit.

2. Welche Gruppenangebote gibt es?

Für folgende Personengruppen finden im Sachgebiet folgende Seminare und Gruppenangebote statt:

- > Bewerber und Bewerberinnen
- > neu belegte Pflegefamilien
- > unbefristete Vollpflegen
- > zeitlich befristete Vollpflegen
- > Kurzzeitpflegen
- > Bereitschaftspflegen
- > Vollpflegen mit Mehrbedarf
- > Verwandtenpflegen
- > Pflegefamilien mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen
- > Adoptivfamilien
- > Pflegekinder

Darüber hinaus gibt es jenseits der Seminare für spezielle Personengruppen auch thematische Angebote, die übergreifend von allen Pflegefamilien genutzt werden können. Dies sind im wesentlichen:

- > Mutter-Vater-Kind-Gruppen zur Unterstützung des Bindungsaufbaus
- > Themennachmittage, die übergreifende Fachthemen wie Resilienz etc. aufgreifen

- > Pubertätsseminare speziell für Pflegefamilien, in denen Pubertierende leben
- > Traumapädagogikgruppen für Pflegeeltern, um spezifisch für das Verständnis und den Umgang mit Traumafolgestörungen zu sensibilisieren

3. Gruppenarbeit für die Kinder?

„Für unsere Kinder gehört die Seminarteilnahme in Teisendorf fest zur Jahresplanung dazu. Sie freuen sich jedes Mal darauf...“

Im Rahmen der verschiedenen Wochenendseminare und in der Mehrbedarfswoche werden, parallel zu den Gruppen der Erwachsenen, thematische Gruppenarbeit für Kinder und Jugendliche angeboten. Hierbei haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, sich mit ihrer Situation, sowohl als Pflegekind, als auch als leibliches Kind in einer Pflegefamilie, spielerisch auseinanderzusetzen.

Dazugehören

Wenn die Pflegekinder oder Pflegegeschwister sich in anderen Gruppen, wie beispielsweise in ihrer Schulklasse vergleichen, ist dies meist nicht stimmig. Sie haben Merkmale und Besonderheiten in wesentlichen Lebensparametern, die andere Kinder nicht teilen. Oft entsteht das schmerzliche Gefühl „ich bin anders“ oder „ich bin nicht richtig“, bei den Kindern.

In den Seminar-Kindergruppen ist das anders. Ihre Besonderheit, Pflegekind zu sein bzw. mit einem Pflegegeschwister zu leben ist die Normalität. Dieser Umstand ermöglicht den Kindern echten Austausch, Begegnung und Teilhabe am Geschehen.

Für Pflegekinder ist es im Rahmen der Gruppenarbeit wichtig zu erfahren, dass ihre Situation kein persönliches Stigma darstellt, sie diese nicht verschuldet haben und sie sich nicht alleine in dieser Position befinden. Für Pflegegeschwister stellen die Gruppen die Möglichkeit dar, sich jenseits der Erwartungen ihrer Eltern über Gefühle wie Freude, Neid, Ärger, Wut und Angst mit anderen Kindern/Jugendlichen auszutauschen, die sich in derselben Situation befinden.

Unser Ziel ist es, auch Kindern mit „schwierigem Verhalten“ eine gute Gruppenerfahrung zu ermöglichen. Dies gelingt u.a. durch einen ausreichenden Betreuungsschlüssel und durch Verhalten „übersetzende“ Interventionen von unserer Seite. Die Kinder fühlen sich unabhängig von ihrem Verhalten wertgeschätzt und angenommen.

Partizipation

Unser Ziel, Kinder am Hilfeprozess partizipieren zu lassen, wird durch die Kinder- und Jugendgruppen auf kindgerechte Art und Weise umgesetzt.

Die Kinder finden in dem geschützten Rahmen die Möglichkeit Fragen, beispielsweise über ihre Herkunft und frühere Entwicklung, zu stellen, die sie in anderen Runden, mit Fachleuten am Tisch, niemals fragen würden. Hierfür sind die langjährig gewachsenen, vertrauensvollen Beziehungen zu den Gruppenleiterinnen und Gruppenleitern hilfreich.

Häufig sprechen die Kinder auch untereinander von ihren ambivalenten Gefühlen ihren beiden Familien gegenüber, ohne anschließend das Gefühl von Illoyalität zu haben.

Der Wechsel zwischen Bewegung, Kreativität, draußen sein, ob sie mitmachen oder nicht mitmachen, ermöglicht den Kindern den Grad ihrer Offenheit selbst zu regulieren. Sie müssen nicht über Themen sprechen, die sie nicht selbst

anstoßen, aber es wird ihnen hierfür ein passender Rahmen angeboten. Manchmal trägt ein Kind beim Basteln, „so ganz nebenbei“, an die Gruppenleitung wichtige Wünsche zur Gestaltung des Hilfeplans, der Besuchskontakte oder seines Erziehungsalltages in der Pflegefamilie heran.

In jedem Einzelfall wird mit dem Kind abgewogen, ob es möchte, dass dieses Thema mit den betreffenden Personen besprochen werden soll, oder ob es beim Gesagten in der Gruppe bleiben soll.

Psychoedukation

Im Rahmen der traumapädagogischen Arbeit mit Kindern spielt die Psychoedukation eine große Rolle. Den Kindern soll erklärt werden, was stressreiche frühere Erfahrungen in ihrem Gehirn bewirkt haben. Durch dieses Wissen erleben Kinder im Laufe der Zeit einen Zuwachs an Selbstverständnis und damit an Selbstkontrollmöglichkeiten.



Die Kindergruppen bieten einen idealen Rahmen, Kindern zu erklären, warum sie, in für sie schwierigen Situationen, sind wie sie sind. Wenn das Selbstverständnis wächst, führt dies zur psychischen Entlastung der Kinder. Im günstigen Fall erkennen sie, „ach ich bin gar nicht so blöd, sondern das hat was mit früher zu tun und es ist klar, dass ich mich so fühle“ (Zitat). Auf dieser Grundlage können sie trotz „Verhaltensauffälligkeit“ Selbstvertrauen entwickeln.

Im zweiten Schritt wird mit den Kindern daran gearbeitet, wie sie ihr Verhalten zunehmend besser selbst kontrollieren können, damit sie sich im ‚Hier und Jetzt‘ nicht dauernd in Schwierigkeiten bringen. Die Gruppenarbeit mit Kindern kann diese Prozesse anstoßen und damit Weichen stellen für die weitere positive Entwicklung.

4. Wer führt die Seminare durch?

Die Seminare und Gruppen werden von Sozialpädagogen/ Sozialpädagoginnen und Psychologinnen des Sachgebietes „Pflegekinderdienst und Adoption“ geleitet. Gegebenenfalls werden auch Referenten/Referentinnen zu bestimmten Themen eingeladen oder auch Dolmetscher und Dolmetscherinnen zu verschiedenen Angeboten mit hinzu gezogen.

Die Gruppenangebote und einzelne Seminartage finden in der Regel in München in der Severinstraße statt. Das Wochenseminar und die Wochenendseminare finden in einem Seminarhaus außerhalb Münchens statt.

Und zum Schluss...

Die Auswertungen der Gruppenangebote ergaben, dass die Teilnehmenden sich in den Seminar- und Gruppenangeboten sowohl durch das Stadtjugendamt, als auch durch andere Pflegeeltern unterstützt fühlten. Dies gilt im gleichen Maße für Pflegekinder, wie auch für Pflegeeltern.

Unser Ziel ist immer aufs Neue ein Zuwachs an Zufriedenheit. Zufriedenheit wächst mit dem Verständnis – für sich selbst und damit auch für andere. Wie uns oft berichtet wird, ergibt sich das konkrete Handeln auf der Grundlage der veränderten Perspektive manchmal ohne weitere Überlegung. Im Idealfall heißt es:

Ich verstehe mich besser,

- > ich verstehe das Kind besser
- > und ich habe eine Idee wie ich künftig handle!

So freuen wir uns auf Ihre Teilnahme und wünschen Ihnen, Teil zu bleiben oder Teil zu werden von all den Familien, die sich gemeinsam im Seminar auf den Weg machen, die große Aufgabe zu bewältigen, „ein Kind in die Welt begleiten und zu führen“.



„Eine Woche all inclusive – die Mehrbedarfswoche“ ...

Autorin ist der Redaktion bekannt

Wir hatten das Glück, mit unserem Pflegekind über viele Jahre hinweg an der Mehrbedarfswoche des Stadtjugendamtes München teilnehmen zu dürfen.

Die Mehrbedarfswoche findet im Kolping Familienhotel Haus Chiemgau in Teisendorf statt und dauert sieben Tage. Jede Familie kann ein Familien-Appartement bekommen – mit Elternschlafzimmer, Kinderzimmer, zwei Bädern und meistens auch mit Balkon.

Das Haus und die Anlage sind sehr schön – es gibt innen ein großes Kletterhaus mit Bällebad über zwei Etagen, zwei Fernsehräume, Kegelbahn, Fitnessraum, Turnhalle und noch einiges mehr. Im weitläufigen Außenbereich gibt es Spielplätze, ein Trampolin, einen Sportplatz, eine Lagerfeuerstelle und große Wiesen. Morgens, mittags und abends steht ein reichhaltiges Buffet zur Verfügung.

Abends stehen Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen man zusammensitzen kann. Getränke und Knabbergebäck können gekauft werden.

Die Teilnahme an der Mehrbedarfswoche gab uns jedes Jahr die Möglichkeit, uns eine Woche lang intensiv mit den vielen Themen eines Pflegeverhältnisses zu beschäftigen.

- > Klärung unterschiedlicher Problemfelder und Zuordnung von Verantwortlichkeiten in der komplexen Herkunftseltern-Pflegeeltern-Kind-Ämter-Konfiguration
- > Traumatisierungen besser verstehen – Auswirkungen erkennen – Umgang damit erlernen – Übertragung und Gegenübertragungen erkennen
- > Dynamik von Geschwisterbeziehungen
- > Pubertäre Krisen
- > Umgang mit Ausrastern
- > Umgang mit Medien
- > Schulische Probleme
- > Umgang mit Ausgrenzung und Ablehnung
- > Belastungen und Grenzen im Familiensystem
- > Eigene Stärken und Ressourcen
- > Selbstfürsorge
- > Wertschätzender Umgang mit sich selbst, dem Partner und dem Pflegekind

Da die Kinder und Jugendlichen in der Kindergruppe sehr gut betreut sind, kann man sich als Eltern ganz entspannt auf die Erwachsenengruppe einlassen. Täglich wird dann von 9.00-12.00 Uhr und von 15-18.00 Uhr intensiv gearbeitet.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass durch die wertschätzende Art der Seminarleitung schnell eine Offenheit zwischen den Pflegeeltern entsteht, die eigenen Erfahrungen und Probleme einzubringen und sich auszutauschen. Wenn man von eigenen Erlebnissen erzählt, ist es unglaublich wertvoll, dass man sofort das Gefühl hat, verstanden zu werden – die anderen Pflegeeltern wissen einfach wovon man spricht. Während man sich im eigenen Umkreis oft nicht wirklich verstanden fühlt oder sogar kritisch betrachtet wird – man solle alles mal lockerer sehen, das sei doch alles

normal, man solle doch nicht so streng sein, man solle doch nicht so enge Strukturen vorgeben – oder man wird sogar verhalten belächelt und als überfordert eingeschätzt – „weil man sich so vieles von seinem Pflegekind gefallen lässt und es nicht ordentlich erzieht“.

Neben der Bearbeitung der eigenen Fragestellungen und Probleme bekamen wir auch viel theoretischen Hintergrund vermittelt, wie beispielsweise über:

- > Frühtraumatisierung, Trauma- und Traumafolgestörungen,
- > Bindungsstörungen
- > ADHS, FAS, Mobbing, Aggression und Depression, Selbstregulierung, Körperwahrnehmung etc.
- > Biografiearbeit mit Pflegekindern

Ein wichtiger Bestandteil der Mehrbedarfswochen ist auch, dass man abends die Gelegenheit hat, mit den anderen Pflegeeltern zusammensitzend zu sein.

Dabei kann man Erfahrungen austauschen, Probleme besprechen, sich Rat und Ideen holen oder einfach nur Spaß haben. Dieser kam während der Woche niemals zu kurz und trotz der oft schweren Themen wird auch viel gelacht.

Die persönlichen Kontakte und Freundschaften, die zwischen den Pflegefamilien entstanden sind, sind unglaublich wertvoll und es entwickelten sich über die Jahre hinweg tragfähige Beziehungen. Dadurch gab es für uns immer wieder Situationen in denen man sich gegenseitig beistehen und helfen konnte.

Auch in der Kindergruppe entwickeln sich Freundschaften und auf jeden Fall erleben die Kinder immer die Solidarität untereinander, Pflegekinder zu sein und so angenommen zu werden, wie sie sind.

Wir selbst haben kein leibliches Kind, aber bei anderen Familien konnten wir miterleben, wie auch deren leibliche Kinder mit ihren Themen in dieser Woche angenommen und aufgefangen wurden.

Für unser Pflegekind gab es in der Mehrbedarfswoche die Möglichkeit, Kontakt zu seinem leiblichen Bruder zu haben, der in einer anderen Pflegefamilie untergebracht ist. Da die bestehende Beziehung zwischen den beiden hoch belastet und meist konflikthaft ist, gab die Mehrbedarfswoche ihnen die Möglichkeit, Frustrationen, Enttäuschungen und Aggressionen aufeinander zu bearbeiten. Die ambivalente Beziehung zwischen den beiden wurde über Jahre hinweg in der Mehrbedarfswoche in ihrer Entwicklung beobachtet und entsprechend begleitet.

In der Mehrbedarfswoche gibt es an zwei Nachmittagen ein Extra- Angebot. An einem Nachmittag findet der Paarnachmittag statt. Die Kinder werden an diesem Nachmittag wie üblich in der Kindergruppe betreut und die Eltern haben Zeit, diesen Nachmittag für sich selbst zu nutzen. Manchmal bekamen wir Aufgaben – Themen mit denen wir uns als Paar beschäftigen sollten – und manchmal stand dieser Nachmittag einfach zur freien Verfügung.

Beim ersten Mal haben wir bei der „braven“ Bearbeitung der gestellten Fragen gemerkt, wie wichtig und wertvoll uns unsere Beziehung ist, was im Alltagsstress oft völlig verloren gegangen war. Andere Paare nutzten erstmals nach Jahren diese paar Stunden, um einmal mit der Sicherheit, dass die Kinder bestens betreut sind, Zeit miteinander zu verbringen – während es auch Paare gab, die an diesem Nachmittag ohne Kinder einfach in eine Art Erschöpfungsschlaf fielen.

Weiterhin gibt es noch den Familiennachmittag, den man als Familie mit seinen Kindern für ein schönes Zusammensein oder eine Unternehmung nutzen kann. Im Lauf der Jahre entwickelte sich hier, dass vor allem Familien mit pubertierenden Kindern diesen Nachmittag auch als gemeinsame Unternehmung nutzten.

Jedes Jahr wird auch eine Einheit für alle Kinder und Eltern gemeinsam angeboten (z.B. Spiele, in denen die Kindergruppe gegen die Elterngruppe antritt), die immer sehr viel Spaß macht und das Gemeinschaftsgefühl stärkt.

Jedes Elternpaar bekommt im Rahmen dieser Woche auch ein Einzelgespräch mit jeweils einer Fachkraft der Kindergruppe und der Elterngruppe. Hier erhalten die Familien Rückmeldung, wie das Kind in der Kindergruppe erlebt wird und hat die Möglichkeit, ganz spezielle oder sehr persönliche Themen zu besprechen.

Auch in der Kinder- und Jugendgruppe wird intensiv gearbeitet.

Neben gemeinsamen Unternehmungen werden die Kinder in altersentsprechende Kleingruppen aufgeteilt, in denen dann alters- und entwicklungsangepasst über das Thema, ein Pflegekind zu sein, gesprochen wird – soweit die Kinder dies zulassen können. Auch Fachwissen wird den Kindern dosiert und altersgemäß vermittelt. In der Arbeit mit den Kindern steht immer im Vordergrund, dass die Kinder ernst genommen werden. Sie erhalten Hilfestellungen, um zu ihren eigenen Gefühlen, Wünschen und Bedürfnissen einen Zugang zu bekommen. Dabei wird sehr darauf geachtet, dass die persönlichen Grenzen der Kinder nicht überschritten werden.

Unser nun 17jähriger Pflegesohn hat insbesondere nach der letzten Mehrbedarfswoche theoretisches Wissen (v.a. das Nutzen von Frühwarnzeichen bei emotionaler Erregung) so in sich aufgenommen und verstanden, dass er es jetzt immer wieder im Alltag für sich nutzen kann und dies sogar teilweise verbalisieren kann.

In der Kindergruppe wird aber auch viel gespielt und gebastelt, die Turnhalle und die Außenanlagen werden zum Austoben genutzt. Am Ende der Woche gibt es immer eine große Ausstellung, in der die gebastelten Werke der Kinder präsentiert werden – immer wieder ein sehr schönes und ergreifendes Erlebnis. Eltern und Kinder können stolz sein, was von den Kindern in dieser Woche geschaffen wurde und als Erinnerung mit nach Hause genommen werden kann.

Wir haben in der fachlichen Arbeit mit Pflegeeltern und Pflegekindern bisher keinen anderen Kontext erlebt, in dem so viel Fachwissen, Erfahrung und Hintergrundwissen zum Thema Pflegekind vorhanden sind. Persönlich fühlt man sich mit all den eigenen Anliegen, Ängsten, Sorgen und Selbstzweifeln, von denen man sich manchmal überrollt fühlt, immer wertschätzend und unterstützend behandelt.

Jedes Jahr gingen wir persönlich und fachlich gestärkt aus dieser Woche zurück in den Alltag.

Unser Dank gilt dem gesamten Team des Stadtjugendamtes und den Helfern, die diese Woche unter großem zeitlichen Einsatz und mit viel Erfahrung, Engagement, einem guten Nervenkostüm, aber auch mit viel Freude stemmen.

Hallo,

mein Name ist Sophia-Marlis und ich bin 13 Jahre alt. Ich lebe mit meinem 10-jährigen Bruder seit neun Jahren bei meiner neuen Familie. Wie fast jedes Kind beim Pflegeseminar bin auch ich ein Pflegekind.

Mein erstes Seminar habe ich 2010 miterlebt. Seitdem fahren wir jedes Jahr hin. Für uns ist das eher ein kurzer Familienurlaub. Da wir alle immer ziemlich viel um die Ohren haben, kommt das nicht so oft vor. Das Spezielle an diesen Tagen ist immer, dass ich daran erinnert werde, woher ich komme, und das geht ja dort den meisten Kindern so. Das verbindet auch irgendwie. Dort lernt man neue Kinder und Jugendliche kennen, trifft alte Freunde, spielt, bastelt und isst zusammen.

Ich glaube, dass unsere Familie keine „typische“ Pflegefamilie ist. Wir haben keinen Kontakt zur alten Verwandtschaft. Für mich macht das mein Leben unkomplizierter.

Obwohl wir mittlerweile schon ungefähr zehnmal bei einem Seminar dabei waren, freuen wir uns immer wieder besonders auf Leute wie Ursel mit ihren Söhnen und Frau Gruber.

Los geht es immer am Freitagabend mit dem gemeinsamen Abendessen. Danach ist noch eine kurze Vorstellungsrunde. Die Erwachsenen sind immer in ihrer eigenen Gruppe, aber die Kinder sind gut aufgehoben und die Eltern werden auch geholt, wenn es nötig ist. Ich fand es immer eher schön, mal ohne Erwachsene zu sein. Zwischen den einzelnen Gruppenstunden wird gemeinsam gegessen. Am Sonntag endet das Seminar mit einer Ausstellung der gebastelten Sachen.

Ich werde irgendwie langsam zu alt für die Kindergruppe, deshalb würde ich gerne bald selbst als Gruppenleiterin mitmachen. Dann kann ich für die kleinen Kinder den Weg in die neue Familie mitgestalten. Ich weiß heute, dass es nicht darauf ankommt, ob in einer Familie alle die gleiche Augen- oder Hautfarbe haben. Familie ist dort, wo man zuhause ist und sich lieb hat.



Rückblick auf viele Jahre Verwandtenpflege- und Pubertätsseminar als Pflegekind

D. 22 Jahre

Jedes Jahr habe ich mich darauf gefreut zum Pflegeelternseminar zu fahren. Es ist eine interessante Erfahrung und hat mir sehr geholfen. Es wurden wichtige und ernste Themen besprochen, aber auch tolle Bastelarbeiten gemacht und lustige Spiele gespielt. Ich habe mehr über mich verstanden und auch hören dürfen, wie es anderen in einer ähnlichen Situation geht. Die Gruppen wurden in Eltern und Kinder aufgeteilt und jeder hatte seinen eigenen Raum um altersgerechte Gespräche zu führen. Die Gruppen sowie die Teamleiter waren sehr nett, haben immer zugehört und es wurde rücksichtsvoll miteinander umgegangen.



Rückblick aus der Perspektive des leiblichen Kindes

F. 22 Jahre

Seit meinem dritten Lebensjahr wohnte meine Cousine D. bei uns zu Hause und wurde zu meiner Schwester. Sie wurde von meinen Eltern als Pflegekind aufgenommen. Dadurch wurden wir einmal im Jahr zu einem Pflegeelternseminar eingeladen. Bis zu unserem 18ten Lebensjahr fuhren wir als Familie auf diese Seminare und wenn ich zurückdenke, waren sehr viele schöne Momente dabei. Wir haben dem Alter angepasst verschiedenste Kunstwerke gebastelt bzw. gebaut, Fotomontagen gebastelt, viel draußen gespielt und uns mit verschiedensten Themen, auch unserem Alter angepasst, rund um das Thema Pflegekinder, sowie altersspezifischen Themen beschäftigt. Einmal haben wir einen kleinen Film gedreht in dem ich meine Mutter spielen durfte. Meine Eltern, ich, sowie auch meine damalige Betreuerin in der Kindergruppe, Frau Dunkel, amüsieren uns noch köstlich darüber, wenn wir daran zurückdenken. Genauso erinnere ich mich noch an das endlose Räuber und Gendarme spielen in Brannenburg oder an das groß aufgelegte Elfmeter-schießen gegen Max, einer der Honorarkräfte, auf einem der Wochenenden. Aufgrund dieser vielen schönen Erfahrungen war es für mich keine Frage, als ich mit 17 angefragt wurde, ob ich selbst Interesse habe als Honorarkraft auf diese Wochenenden mitzufahren und die Kindergruppe mit zu betreuen. Hier konnte ich die andere Seite auch noch kennen lernen und habe für mich festgestellt, dass mir die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen liegt und gefällt. Auch die Zusammenarbeit mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen/Mitar-

beitern und Honorarkräften war immer sehr schön. Diese Erfahrungen sowohl als Kind und Jugendlicher, als auch als Betreuer der Kinder- und Jugendlichengruppe war mit ausschlaggebend dafür, dass ich mich für das Studium der Sozialen Arbeit entschieden habe und diese Entscheidung bis heute an keinem Tag bereue. Beim Schreiben kam mir, ich möchte mich noch bei allen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Stadtjugendamtes und allen Honorarkräften, die mir diese schöne Zeit als Kind, Jugendlicher und junger Erwachsener auf den diversen Seminaren, die wir als Familie besucht haben, ermöglicht haben, bedanken.



Das Bewerberseminar

Beate Engelbrecht

Das Bewerberseminar, das an zwei Samstagen stattfindet, ist der letzte Baustein des Bewerbungsverfahrens Pflegeeltern zu werden. Zu diesem Zeitpunkt haben Sie als Bewerberpaar schon viel über Pflegekinder erfahren und sind Schritt für Schritt mit der Entscheidung weitergegangen, ein Pflegekind bei sich aufzunehmen. In dieser Zeit steigt die Aufregung und die Paare kommen am ersten Seminartag häufig mit gemischten Gefühlen zu uns. Meist haben sie die Vorstellung, dass unser Seminar eine Art Assessmentcenter ist und sie nun begutachtet werden und verschiedene Aufgaben erfüllen müssen, um ihre Eignung als Pflegeeltern unter Beweis zu stellen. Aber das ist nicht unser Ziel. Uns ist wichtig, Sie als Bewerber und Bewerberinnen selbst zum Überlegen und Nachdenken anzuregen, ob es für Sie der richtige Weg ist. Dazu möchten wir Ihnen über die Inhalte des Seminars weitere Informationen für Ihren Entscheidungsprozess mit auf den Weg geben.

Wir von der Seite des Jugendamtes möchten unser Bild von den Bewerberpaaren ergänzen und uns an den beiden Tagen einen Eindruck verschaffen, was Sie als Paar/Eltern an Ressourcen mitbringen im Hinblick auf die Vermittlung eines Pflegekindes. So ist dies ein weiteres Teilchen in einem Mosaik, das durch das Bewerberseminar hinzugefügt wird.

Eine vertrauensvolle Atmosphäre herzustellen steht für uns an erster Stelle. Nach der ersten Sequenz, dem gemeinsamen Kennenlernen, ist meistens das Eis gebrochen und es kann losgehen.

Sie werden zum einen auf die nächsten Schritte vorbereitet, die auf Sie zukommen, wenn Sie für ein Kind ausgewählt werden, wie z.B. das Kennenlernen der leiblichen Eltern und der erste Kontakt mit den Kindern. Zum anderen ist uns wichtig, Sie für die Besonderheiten von Pflegekindern zu sensibilisieren. Mit dem Fokus darauf, welchen Herausforderungen und Belastungen Sie selbst gewachsen sind.

Ein theoretischer Input zum Thema Bindung und Trauma ist uns dabei wichtig. Sie erhalten Informationen darüber, welche Strategien Kinder entwickeln, wenn sie belastenden und bedrohlichen Lebensumständen während der Schwangerschaft, als Säugling oder Kleinkind ausgesetzt waren und welche Auswirkungen dies auf das Zusammenleben als Pflegefamilie haben kann. Dabei schmücken wir die theoretischen Inhalte mit unseren Erfahrungsberichten mit den Pflegefamilien und Kindern aus, damit die Inhalte lebendig werden. Auch Sie selbst werden dazu angeregt zu überlegen, welche Bindungserfahrungen Sie selbst in Ihrer Kindheit gemacht haben.

In einem Rollenspiel werden im zweiten Teil des Bewerberseminars die verschiedenen Stationen von der Inobhutnahme bis zum Einzug der Kinder bei den Pflegeeltern szenisch dargestellt. Es ist wie eine Art Trockenschwimmen, bei dem Sie als Teilnehmer und Teilnehmerinnen die Möglichkeit erhalten, sich in die eine oder andere Situation einzufühlen und diese durchzuspielen. Viele Pflegeeltern erinnern sich oft noch gut an dieses Rollenspiel des Bewerberseminars und waren rückblickend froh, sich in den bevorstehenden Situationen schon mal ausprobiert oder eingefühlt zu haben.

Ein anderer aber wichtiger Aspekt des Bewerberseminars ist die Vernetzung der Pflegeeltern in spe. Die beiden Samstage bieten den Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Möglichkeit sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und erste Kontakte zu knüpfen. Unsere Erfahrung ist, dass diese Kontak-

te über so manche Berge und Täler des Pflegeelternseins bestehen bleiben und wichtige Freundschaften für die Erwachsenen und Kinder daraus entstehen.



Unser Vorbereitungsseminar für Bewerberfamilien

Autorin ist der Redaktion bekannt

Die letzte „Hürde“ im Bewerbungsprozess lag vor uns: Das Vorbereitungsseminar. Meine Gefühle waren durchaus gemischt. Nachdem ich in den letzten Monaten einige Bücher zum Thema „Leben mit Pflegekindern“ durchgearbeitet hatte, die sich hauptsächlich mit den Schwierigkeiten beschäftigten, die auf einen zukommen können, wollte ich – auf eine einfache Frage heruntergebrochen – wissen: Ist das Leben mit Pflegekindern auch schön? Und bezogen auf das Vorbereitungsseminar beschäftigte mich die Frage, ob ich mich da wohl fühlen würde, oder eher deplatziert? Stellvertretend stand diese Frage sicher dafür, ob ich mich als Teil einer Pflegefamilie mit allem, was dazu gehört (Kontakt zur leiblichen Mutter, Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und dem Vormund) wohl fühlen würde. Daher betrat ich den Raum durchaus aufgeregt.

Wir waren als eine der ersten Familien da und während die anderen nach und nach den Raum betraten, stellte ich erfreut fest, dass ich mich in einer ziemlich netten Gesellschaft wiederfinde. Die Leiterinnen, Frau Klein-Golpira und Frau Baumann, machten ein lustiges Kennenlernspiel, das sie selbst auch mitspielten, was sehr sympathisch war.

Unsere erste Aufgabe war, ein Bild unserer künftigen Pflegefamilie zu malen und den anderen vorzustellen. Unser Bild wurde ziemlich bunt, lebendig und ein wenig chaotisch. Schön war, dass es uns als bislang kinderloses Paar nicht

schwer fiel, das Bild zu malen. Dass also unsere Vorstellungen, wie wir mit Kind leben wollen, nicht so weit auseinander drifteten. Wir erfuhren einiges zum Thema Bindung, warum Pflegekinder häufig einen unsicheren Bindungsstil haben und was das für uns bedeutet. Als kleine Selbsterfahrung sollten wir uns überlegen, wie unser Bindungsstil heute ist und wie er war, als wir Kinder waren. Auch dies machten die Leiterinnen selbst mit und schufen so eine offene, vertrauensvolle Atmosphäre, in der es nicht darum ging, sich möglichst gut darzustellen, sondern ehrlich zu schauen, wo man selbst steht und was das für die Aufnahme eines Pflegekindes bedeutet.

Das Thema „Traumatische Reaktionen bei Pflegekindern“ war das für mich Schwierigste. Da ich beruflich mit traumatisierten Menschen arbeite und durch meine Lektüre wusste, was mit traumatisierten Pflegekindern alles auf einen zukommen kann, hatte ich Angst, nun auch noch abends und am Wochenende mit meinem beruflichen Thema konfrontiert zu sein. Das wollte ich nicht. Die Behandlung dieses Themas im Seminar empfinde ich generell als einen schmalen Grat: Einerseits ist es gut, darüber Bescheid zu wissen. Andererseits ist es aber genauso wichtig, nicht zu viel Angst zu haben und sich dadurch abschrecken zu lassen. Hier war für mich Frau Baumann sehr wichtig, die selbst ein Adoptiv- und ein Pflegekind hat und uns ganz offen anschauliche Beispiele aus ihrem Alltag erzählte. Für mich waren diese Geschichten am wertvollsten im Seminar. Anhand von ihren Erzählungen, aber auch durch ihre Person konnte ich erfahren, dass das Leben mit Pflegekindern besonders ist und auch spezielle Schwierigkeiten mit sich bringt – dass es aber auch sehr glücklich und bereichernd ist und dass man selbst dabei lebendig und humorvoll bleiben kann.

Ein weiterer wichtiger Themenblock war die Frage nach der Herkunft und Geschichte eines Pflegekinde: „Was trauen wir uns zu?“ Hier ging es darum, mit welchen leiblichen Eltern wir zu tun haben wollen bzw. können und welche Einschränkungen beim Kind sind mit unseren Lebensvorstellungen vereinbar. In Bezug auf die leiblichen Eltern war für mich sehr nachvollziehbar, dass ich ihnen und ihrer Geschichte nicht ablehnend gegenüber stehe, weil ich diese Ablehnung zwangsläufig auch dem Kind vermittele. Daher wird die Anbahnung so organisiert, dass man erst die leiblichen Eltern kennenlernt und überlegen kann, ob das passt. Erst danach kommt es zum ersten Kontakt mit dem Kind. Wir bekamen Zeit, uns darüber Gedanken zu machen. Jedes Paar stellte der Gruppe vor, zu welchem Schluss es gekommen war. Hier fand ich interessant, wie unterschiedlich die Bewertungen waren. Während die einen sich keinesfalls eine Mutter mit einer Psychose vorstellen konnten, aber durchaus eine mit einer Alkoholvorgeschichte, ging es uns genau anders herum. Bei den Einschränkungen der Kinder waren wir dagegen eher homogen. Niemand von uns konnte sich vorstellen, ein Kind aufzunehmen, das eine schwere Behinderung hat. Aber allen fiel es schwer, das auch auszusprechen. Die Leiterinnen machten jedoch sehr deutlich, wie wichtig es ist, dass wir in diesen Fragen ehrlich sind, weil wir die Konsequenzen zu tragen in der Lage sein müssen.

Schön war ein Film, in dem uns gezeigt wurde, wie eine Anbahnung funktioniert. Er war plastisch und anschaulich und für unsere spätere Anbahnung mit unseren Pflegekindern sehr hilfreich. Schwieriger war dann wieder das Thema: „Kann uns das Kind genommen werden?“ (Anm. d. Red.: Im Bewerberseminar wird das Thema Rückführung bearbeitet). Wir erfuhren, dass vorher bestmöglich abgeklärt wird, wie die Prognose aussieht und es ein paar wenige Prozent Wahrscheinlichkeit gibt, dass uns das Kind entgegen unserem Willen entzogen werden kann, dass das aber in der Regel eher in den ersten ein bis zwei Jahren passiert. Wenn das

Kind länger in der Pflegefamilie sei, gäbe es kaum einen Richter, der das Kind da wieder heraus reißen würde. Die Zahlen waren beruhigend. Aber es wurde auch deutlich, dass man dieses Thema „im Gesamtpaket mit einkauft“.

Insgesamt war das Seminar für uns unerwartet schön und bereichernd. Wir haben ein Paar kennengelernt, mit dem wir und auch unsere Pflegekinder bis heute eng befreundet sind. Unser Eingangsbild – die Wunschvorstellung hat sich voll bewahrheitet: Unser Leben ist nun bunt, lebendig und bisweilen ein wenig chaotisch.



Mutter-Vater-Kind-Gruppe für Pflegeeltern und Pflegekinder

Ursula Klein-Golpira

„Hallo Hallo, schön dass Du da bist“, oder „Aramsamsam, Aramsamam“, tönt es jeden zweiten Dienstag Vormittag aus dem Zimmer 122 in der Severinstraße 2. Was ist denn da los?

Hier wird gesungen, gebastelt und geturnt, geredet, gespielt und zusammen Brezeln gegessen.

Im zweiwöchigen Rhythmus findet die Mutter-Vater-Kind-Gruppe für Pflegeeltern gemeinsam mit ihren Pflegekindern statt.

Seit 2010 bieten wir für neubelegte Pflegefamilien mit Kleinkinder, bis zum Eintritt in den Kindergarten eine Mutter-Vater-Kind-Gruppe an. Dem Konzept für die Gruppe liegen Überlegungen zugrunde, die die Fragen, „was fördert die Entwicklung zur Familie?, Was brauchen „frische“ Pflegeeltern und ihre Kinder?“ beantworten. Direkt nach dem Start in einen völlig neuen Lebensabschnitt, sollte in der Abteilung Pflege und Adoption des Stadtjugendamts München praktische Unterstützung und die Möglichkeit zur Vernetzung angeboten werden.

Sicherlich gibt es viele Mutter-Vater-Kind-Gruppen in den unterschiedlichen Stadtteilen Münchens, doch die Themen der dort teilnehmenden Eltern und die Herausforderungen der Kinder haben einen anderen Schwerpunkt. So werden

Pflegeeltern beispielsweise mit Fragen zur Schwangerschaft und Geburt konfrontiert. Das Entwicklungstempo der Kinder wird häufig kritisch verglichen und schnell stellt sich das Gefühl ein, „anders zu sein“ und in Erklärungsnot und Stress zu geraten.

Die Mutter-Vater-Kind-Gruppe im Stadtjugendamt München bringt Familien mit sehr ähnlichen Erfahrungen zusammen. Durch den klaren und ritualisierten Ablauf können sich die Kinder gut orientieren und wissen, was auf sie zukommt. Neben dem Austausch und Kennenlernen von anderen Pflegefamilien mit gleichaltrigen Kindern, liegt unser Fokus vorrangig auf dem gelingenden Bindungsaufbau zwischen Kind und Pflegeeltern. Was für Familien mit leiblichen Kindern fast selbstverständlich ist, ist für Pflegefamilien ein kostbares Gut. Eine sichere Bindung ist die Basis von Erziehung und ein wertvoller Schutzfaktor für das Kind, um mit den zu bestehenden Herausforderungen fertig zu werden. Damit sich eine zumindest überwiegend sichere Bindung zwischen Pflegekind und Pflegeeltern entwickelt, braucht es vor allem eine hohe Feinfühligkeit, gegenseitige positive Einstimmung und gemeinsame Zeit. Hierzu möchten wir mit der Gruppe einen Beitrag leisten.

Der Spaß und das gemeinsame Erleben steht natürlich für die Kinder an erster Stelle. Wir starten mit einer Anfangsrunde. Im Kreis singen wir zusammen Kinderlieder und bewegen uns dazu passend. Dann bekommt jedes Kind bzw. seine Pflegemutter oder sein Pflegevater die Gelegenheit etwas „gut gemachtes“, etwas „worüber ich mich gefreut habe“, oder etwas „was ich den anderen erzählen möchte“ in der gemeinsamen Anfangsrunde mitzuteilen. Anschließend haben die Kinder Zeit ins gemeinsame Spiel zu kommen,

gemeinsam mit ihren Pflegeeltern zu basteln oder die Gelegenheit mit Materialien und Gegenständen wie Bällen, Tüchern, Murmeln... altersgerecht zu experimentieren. Eine gemeinsame Brotzeit darf natürlich nicht fehlen. Sie ist fester Bestandteil der Mutter-Vater-Kind-Gruppe und bietet den Eltern ein Forum um ins Gespräch zu kommen. Wir enden mit einem gemeinsamen Lied in der Runde: „Alle Kinder hier im Kreis wollen Abschied nehmen, sagen sich Aufwiedersehen...“ Wenn die Kinder und die Pflegeeltern mit dem Gefühl nach Hause gehen, „ich bin in Ordnung, schön dass ich andere getroffen habe, ich freue mich aufs nächste Mal“, dann war der Vormittag gelungen.

Mittlerweile existiert die achte Mutter-Vater-Kind-Gruppe und die „Kleinen“ von damals besuchen bereits die dritte Klasse. Die Gruppen werden nach Bedarf angeboten. So gibt es manchmal parallel zwei Gruppen, manchmal nur eine.

Im Laufe der Zeit entstanden unter den Eltern als auch unter den Kindern enge Freundschaften, die auch nach Jahren außerhalb der Gruppe lebendig sind.

Wenn ich heute auf den Wochenendseminaren die Kinder treffe, die früher in der Gruppe waren, spüre ich, dass sie sich an die gemeinsame Zeit mit den anderen und mit mir erinnern. Sie wirken verbunden miteinander und haben einen Teil ihrer „Geschichte als Pflegekind“ bereits in ihre Persönlichkeit integriert.

Mutter-Vater-Kind-Gruppe

Aus Sicht einer Teilnehmerin

Jeden zweiten Dienstag findet im Jugendamt die Mutter-Vater-Kind-Gruppe statt. Die Gruppe heißt so, obwohl ich in den zwei Jahren, die mein Pflegesohn und ich die Gruppe besuchen, nur einige wenige Väter kennengelernt habe. Die weiblichen Teilnehmer dominieren sehr. Nicht nur durch ihre Anzahl, auch durch ihre Lautstärke... und da nehme ich mich nicht aus.

Die Lieder werden lauthals mitgesungen, die Basteleien werden als wahre Schmuckstücke behandelt und haben noch immer einen festen Platz im Zimmer unseres Pflege Sohns. Und zu guter Letzt: Die obligatorische Breze. Egal, wie viel man gefrühstückt hat, die Breze bei Frau Klein-Golpira schmeckt einfach am besten.

Frau Klein-Golpira hält die Gruppe fest zusammen, es werden Erlebnisse berichtet, zusammen gespielt, gebastelt, getollt, gelernt und Lieder gesungen. Und sie ist eine feste und verlässliche Größe. Sie hat immer ein offenes Ohr, ist feinfühlig und schafft somit einen angst- und stressfreien Umgang. Die Kinder können durch die immer gleichen Abläufe Struktur und Sicherheit kennenlernen. Wir Pflegeeltern haben die Möglichkeit, die Kinder dabei zu beobachten, wie sie soziale Kontakte in der Gruppe aufbauen und Schwierigkeiten untereinander lösen. Wir können sie dabei ermutigend begleiten. Gerade die Einzigartigkeit der Kinder und ihr eigener Rhythmus prägen die Gruppe.

Die Mutter-Vater-Kind-Gruppe ist bei uns in der Familie eine richtige Institution geworden. Unser Pflegesohn freut sich

immer sehr auf die anderen Kinder und deren Mütter, die wir mittlerweile zu unseren Freunden zählen. Gerade in dieser ersten Zeit, in der das Kind noch nicht in Fremdbetreuung ist, ist dieser Termin sehr wichtig geworden. Denn durch die regelmäßigen Kontakte zu anderen Kindern, aber auch zu anderen Erwachsenen außerhalb des Familiengefüges, lernen Kleinkinder individuelle Eigenheiten und Verhaltensweisen der Menschen kennen und mit ihnen umzugehen. Diese zwischenmenschlichen Erfahrungen haben unserem Pflegesohn ermöglicht, seine sozialen Kompetenzen auszubauen.

Bei uns in der Familie heißt die Spielgruppe „Jugendamts-Spielgruppe“. Für unseren Pflegesohn ist das Thema „Jugendamt“ also ein positiv besetzter Begriff. Er kennt die Räumlichkeiten, so dass er sich bei Umgängen mit den leiblichen Eltern völlig frei bewegen kann. Und, das ist ein sehr wichtiges Thema für uns, er kennt nun viele andere Pflegekinder. Gerade in Bezug auf Biographiearbeit und dem Erklären seiner Lebenssituation ist das ein wichtiger Punkt. Viele seiner Freunde sind auch in Pflegefamilien.

Aber auch für uns Pflegeeltern sind diese Vormittage eine besonders wichtige Erfahrung. Hier können wir unsere Ideen und Erfahrungen austauschen und Eltern, die sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden, kennenlernen. Gerade, wenn man erst vor kurzem ein Kind aufgenommen hat, ist man doch noch mit vielen Fragen behaftet. In der Gruppe spricht man nicht vor den Kindern über die jeweiligen Situationen, in welchen sich die Kinder befinden. Aber Frau Klein-Golpira hatte einen Abend einberufen, in welchem man die Lebensumstände des Pflegekindes besprechen kann.

Für uns ist die Gruppe ein wichtiger Bestandteil geworden. Ich persönlich finde die Gruppe bereichernd und sie macht unglaublichen Spaß ... machen Sie sich doch selbst ein Bild.

Gesprächsgruppen für Pflegeeltern

Beate Engelbrecht

- „Mal Regen und mal Sonnenschein“
- „Alltag mit Pflegekindern“
- „Pflegeeltern mit Kindern bis zum Schulalter“
- „Pflegeeltern mit Kindern in der Pubertät“

Der Alltag mit Pflegekindern ist oft turbulent und birgt viele Herausforderungen. Nicht immer haben Pflegeeltern sofort die passende Lösung oder Idee mit einer Problemlage umzugehen. Der Austausch mit anderen Eltern ohne Pflegekind bleibt oft enttäuschend, denn die Situationen mit Pflegekindern sind häufig speziell und „irgendwie anders“.

Pflegeeltern erarbeiten sich im Laufe der Zeit durch ihre Erfahrungen mit den Pflegekindern eine eigene Professionalität, die es ihnen erleichtert, mit den facettenreichen Anforderungen umzugehen. Vieles ist nicht planbar oder voraussehbar im Zusammenleben mit einem Pflegekind.

Zur Unterstützung bietet das Team der Gruppenarbeit Pflegeeltern mehrere fortlaufende Gesprächsgruppen an, die monatlich zu unterschiedlichen Tageszeiten stattfinden. Die Inhalte richten sich nach den Themen und Problemlagen der teilnehmenden Pflegeeltern. Die Teilnahme ist freiwillig.

Die Gesprächsgruppen sind für viele Pflegeeltern ein Ort an dem sie ihre Probleme und Themen einbringen und sich mit Gleichgesinnten austauschen können. Es ist ein „Marktplatz der Ressourcen“, an welchem Wissen ausgetauscht, Ideen

eingebraucht, gemeinsam gelacht und Anteil genommen wird. Lösungen können erarbeitet werden, weil die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gleichermaßen geben und nehmen.

Vorrangige Themen in den Gesprächsgruppen sind die Biographiearbeit, die Gestaltung von Besuchskontakten, die Geschichte und das Verhalten der Herkunftseltern, die besonderen Entwicklungsaufgaben der Kinder, die Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen und vieles mehr.

Zur Teilnahme motiviert werden die Pflegeeltern durch ihre Suche nach einem gelingenden Weg für ihre große Aufgabe. Sie wollen das Beste für ihr Pflegekind erreichen.

Die Kolleginnen aus der Gruppenarbeit verstehen sich als wohlwollende Moderatorinnen im Gruppenprozess. Sie bringen ihr Fachwissen ein, fassen wichtige Inhalte zusammen, schaffen Verbindlichkeit und Kontinuität. Sie helfen den Zugang zu den Fähigkeiten der einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu entdecken und nutzbar zu machen. Der gemeinsame Prozess innerhalb der Gesprächsgruppe wird durch die Leitung ausbalanciert und es wird auf eine wertschätzende Gesprächsatmosphäre geachtet.

Unterschiedliche Perspektiven werden angeregt, um eine umfassende Reflexion komplexer Situationen zu ermöglichen. Immer wieder wird an den Blickwinkel und die besonderen Überlebensstrategien der Kinder erinnert, um realistische Haltungen und individuell stimmige Erwartungen zu entwickeln.

Die Gruppe lebt von der Beteiligung und Offenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Durch die Schweigepflicht aller Beteiligten wird die Gewissheit gegeben, dass die besprochenen Anliegen und Probleme

me nicht nach Außen dringen. Das gegenseitige Vertrauen wächst durch die geteilten Erfahrungen mit ihren Höhen und Tiefen, im Laufe der Zeit.



Gesprächsrunde am Dienstagabend

Autorin ist der Redaktion bekannt

Na klar tut es immer gut, abends einfach raus zu kommen. Aber eigentlich trifft man auch viel zu selten seine Freunde und in den Sport wollte man auch schon seit langer, langer Zeit wieder einsteigen – und früh ins Bett, ja das wäre überhaupt das Beste! Diese und ähnliche Gedanken melden sich hin und wieder, wenn die monatliche Gesprächsrunde mit den anderen Pflegeeltern ansteht. Dann aber schiebt sich sofort ein anderer Gedanke in den Vordergrund: Sabine, auch wenn du jetzt noch so müde bist, du kommst stets bereichert und inspiriert nach Hause!

Jedes unserer Pflegekinder bringt andere Päckchen mit sich. Kinder sind generell verschieden, die Persönlichkeiten der Eltern unterscheiden sich und jede Familienkonstellation ist anders. Auch das Alter und die Entwicklungsphasen unserer Kinder weichen mal mehr und mal weniger voneinander ab, und manchmal denke ich noch „also heute haben die Themen tatsächlich nicht viel mit uns zu tun“. Am Ende des Abends haben sie aber doch immer etwas mit mir, unseren beiden Kindern und unserer Familie zu tun. Wenn die, in der Gesprächsrunde geschilderte Situation, nicht ohnehin schon in meinem Alltag präsent ist, kommt sie womöglich noch auf mich zu oder sie regt mich zumindest an, über ähnliche Herausforderungen in unserer Familie nachzudenken. Im Grunde bin ich nach jedem einzelnen Treffen überrascht, wie gut man von anderen Erfahrungen profitieren kann und wie doch nahezu jede Situation irgendwie auf die eigene Geschichte übertragbar ist.

Es ist gut, einen festen Kreis zu haben, in dem man zuverlässig alle Erziehungsfragen loswerden kann und dazu andere Meinungen und Erfahrungen hören kann – Pflegekind hin oder her! Schon allein die Tatsache, dass man sich die Zeit nimmt, die eigenen Probleme und Zweifel zu reflektieren, betrachte ich in meinem vollgepackten Alltag mit zwei Kindern und Arbeit als Luxus. Das allein wäre schon eine tolle Sache! Darüber hinaus hatte ich es gänzlich unterschätzt, dass man zwar viele empathische und enge Freunde mit Kindern um sich haben kann, dass dies aber den Austausch mit anderen Pflegeeltern nicht ersetzt. Bevor ich Pflegemutter wurde, konnte ich mir die eine oder andere Herausforderung recht gut vorstellen, von anderen hatte ich keine Ahnung – aber so oder so ist es in vielen Fällen ein Unterschied, ob ich mit Eltern spreche, die leibliche Kinder haben, oder eben mit Pflegeeltern. Da geht es nicht nur um die Reaktionen, die aus dem Kindergarten, der Schule, von den Geschwistern, der eigenen Familie – kurz dem gesamten Umfeld kommen, sondern es geht auch um die eigenen Gefühle: Es tut gut, sich auszutauschen, wenn es beispielsweise um ungeahnte oder irritierende Emotionen bei Besuchskontakten geht. Es erleichtert den Alltag, wenn man sich schon im Vorfeld mit Sorgen und möglichen Reaktionen von Pflegekindern auseinandersetzen kann, denn überrumpelt wird man von den Kleinen ohnehin oft genug. Nicht selten höre ich von meinem Umfeld: „So eine tolle Familie und so gut integriert ist eure Tochter!“ – alles mit dem Unterton, „jetzt ist ja alles gut und exakt wie in jeder anderen Familie“. Die Realität sieht aber so aus, dass sich die besonderen Herausforderungen mit den Entwicklungsphasen des Pflegekindes stets verändern und vor allem keineswegs dahinschwinden. Schon allein die Frage „Warum kann ICH nicht bei meinen Eltern leben?“ oder „Warum wollten mich meine Eltern

nicht?“ verschwindet ja nicht irgendwann, sondern beschäftigt das Kind je nach Phase anders und zunehmend intensiv. So bereichert mich unsere Gesprächsrunde nicht nur, was die üblichen Herausforderungen mit Kindern betrifft, sondern auch, was die Herausforderungen in einer Pflegefamilie angehen.

Da es ein fester Kreis ist, in dem – nicht zuletzt wegen der guten Moderation – Vertrauen und Offenheit herrscht, profitiere ich sehr oft von den Erfahrungen der anderen – oder werde auf wichtige Themen gestoßen, an die ich bisher noch gar nicht gedacht hatte. So werde ich mit ziemlicher Sicherheit weiterhin denken, oh ja wo bleibt der Sport; wie, bitte, soll ich genug Schlaf bekommen; und wo bleiben eigentlich meine alten Freunde – und werde trotzdem zu den Gesprächsrunden kommen, um ein weiteres Mal mit inspirierenden Gedanken und wertvollen Anregungen nach Hause zu gehen.



Angebote für Verwandtenpflegefamilien

Sabine Baumann

In früheren Jahren mussten angehende Verwandtenpflegefamilien am Bewerberseminar für Fremdpflegen teilnehmen. Das Konzept war nicht stimmig auf die besonderen Bedürfnisse der Verwandtenpflegen zugeschnitten. Manche Verwandte, seien es Omas, Opas, Onkel, Tanten und auch große Geschwister, fühlten sich eher unwohl in der Veranstaltung mit anderen Familien und kinderlosen Paaren.

Verstärkt wurde dieses Gefühl des „Andersein“ durch den Entschluss, den ihnen verwandten Kindern das Schicksal ersparen zu wollen, in eine völlig fremde Familie zu kommen, während um sie herum Menschen saßen, die genau das vorhatten: Nämlich ein fremdes Kind bei sich aufzunehmen.

Da häufig die Kinder schon in der Familie lebten, wurden die Familien in ein Verwandtenpflegeseminar mitgenommen. Auch dies war keine optimale Lösung. So entstand Ende 2014, analog zum Bewerberseminar, ein Angebot speziell für beginnende Verwandtenpflegen. Es lag uns am Herzen, die Angst vor „dem Amt“ zu nehmen, den Verwandten einen Leitfaden im Wirrwarr der Paragraphen und Ämter und den Aufgaben der einzelnen Behörden und Mitarbeiter an die Hand zu geben. Wichtig war uns auch, die Familien darüber aufzuklären, welche Hilfen das Jugendamt bietet.

Praktisch nebenbei und doch als zentrales Element entstand für die Verwandtenpflegefamilien die Möglichkeit sich zu

vernetzen. „Sie sind nicht alleine“, es gibt z.B. viele andere Verwandte, die in der Situation sind, ihre eigenen Bedürfnisse zurückstecken zu müssen und sich erneut in der Erziehungsverantwortung für ein kleines Kind finden. So oder ähnlich sind die gemeinsamen Erfahrungen in der Gruppe. Kontakte untereinander entstehen, da die Verwandten gegenseitig Verständnis für Situationen haben, die ansonsten nur selten besprochen werden können. Der Schmerz über den Lebensweg z. B. der eigenen Kinder oder der eigenen Schwester etc., manchmal auch das Unverständnis darüber, warum es diesen nicht gelingt, sich selbst gut um ihr Kind zu kümmern, verbindet. Manchmal ist es auch das schwere Schicksal, mit dem Tod des eigenen Kindes fertig werden zu müssen, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zueinander führt.

Mit der Einführung des Tages für Verwandtenpflegen, zwei Mal pro Jahr, spürten wir Erleichterung auf Seiten der teilnehmenden Verwandten. Es tat ihnen gut, die eigene Geschichte erzählen zu dürfen und auf Anteilnahme bei den anderen Verwandten zu stoßen. Wir erlebten, dass der Tag ein Türöffner war, auch andere Hilfsangebote der Gruppenarbeit im Sachgebiet anzunehmen.

Im Januar 2016 gründeten wir eine Gesprächsgruppe für Verwandtenpflegen, die sich seitdem einmal pro Monat am Montag Abend für zwei Stunden trifft und von zwei Kolleginnen der Gruppenarbeit moderiert wird. Es hat sich mittlerweile eine stabile Gruppe etabliert, die in regem Austausch miteinander ist. Auch Freundschaften sind daraus gewachsen.

Wiederkehrende Themen in dieser Gesprächsgruppe sind der Alltag mit den Kindern, Fragen zur Entwicklung, Fragen zum Thema Aufklärung des Kindes über seine spezielle Situation, immer wieder aber auch der Schmerz über die Situation der eigenen Kinder oder Angehörigen.

Die Belastung, sich gegenüber geliebten (und teilweise erkrankten) Menschen abgrenzen zu müssen, haben Fremdpflegefamilien nicht. Und genau an dieser Stelle brauchen Omas, Opas und Verwandte unsere besondere Unterstützung und auch Aufklärung. Ihre Positionierung für die anvertrauten Kinder ist notwendig, um ihnen ein Aufwachsen in Sicherheit zu ermöglichen. Häufig wird über die Schwierigkeit, Grenzen gegenüber den eigenen Angehörigen aufzuzeigen, gesprochen. In der Gruppe gibt es das Wissen, dass diese Grenzen wichtig sind, um die Kinder zu schützen. Die Grenzsetzung gegenüber den leiblichen Eltern ist überdies auch notwendig, um den Pflegekindern ein Vorbild zu sein. Die Kinder sollen erfahren, dass es erlaubt und notwendig ist, sich gegen schädliches Verhalten zur Wehr zu setzen.

Wir erleben, dass unsere teilnehmenden Verwandten an der schwierigen Aufgabe wachsen und Anregungen aufnehmen und umsetzen. Das freut uns sehr. Mittlerweile empfinden viele Verwandtenpflegefamilien unsere Angebote als praktische Hilfestellung und kommen deshalb gerne zu uns. Um allen gerecht zu werden, haben wir unser Angebot an Verwandtenpflegeseminaren von zwei auf drei pro Jahr erweitert. An diesen Wochenenden freuen sich die Familien auch darüber, dass sie in schöner Umgebung rundum versorgt werden. Die Kinder sind in der Kindergruppe gut aufgehoben und erleben dort, dass sie nicht alleine mit ihrer besonderen Familiensituation sind. Es wird viel gebastelt und gespielt, aber auch über Themen wie Familie, Gefühle, Stärken und Schwächen, Schule, Besuchskontakte usw. gesprochen. Die Kinder sollen ein Forum haben, indem sie über alles sprechen können, was sie bewegt, ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Erwachsenen nehmen zu müssen. Die Kinder wollen ihre Angehörigen nicht traurig machen oder verärgern. Sie sind schließlich das Wichtigste für die Kinder. Auch die Erwachsenen haben die Möglichkeit ihre Themen in der Erwachsenenengruppe einzubringen. Die Themen werden von uns Fachleuten aufbereitet und mit Hilfe verschiedener

Methoden gemeinsam bearbeitet. Wir konnten feststellen, dass Familien, die es einmal gewagt haben mitzufahren, gerne wiederkommen. Auch Kinder, die anfangs sehr skeptisch waren und viel Widerstand mitbrachten, schätzen mittlerweile das jährliche Wochenende und freuen sich auf das Wiedersehen mit anderen Kindern und Jugendlichen.



Verwandtenpflegegruppe

Artikel einer Oma aus der Gruppe

Unsere Verwandtenpflegegruppe besteht seit ein paar Jahren. Ein großer Teil der Kinder muss mit schweren Schicksalen zurechtkommen.

Ein oder beide Elternteile sind verstorben, drogenabhängig oder im Gefängnis.

Jedes Kind hat ein schweres Päckchen auf seinen Schultern zu tragen, das macht den Alltag nicht besonders einfach.

Unter Umständen müssen wir uns immer wieder bezüglich der Familie des anderen Elternteils ärgern bzw. rechtfertigen für Entscheidungen, welche wir treffen.

Es werden hohe Ansprüche an uns als Pflegeeltern gestellt, da wir ja auch die Rolle der Eltern übernehmen.

In der Verwandtenpflegegruppe können wir unter Gleichgesinnten offen sprechen und in einer Diskussion, Lösungen für Probleme erkennen.

Unsere Kinder müssen mit Trauer, ADHS und vielen Dingen, welche auch alle anderen Kinder haben, fertig werden. Nur wir sind in einem Alter, in dem wir alle mit Kindererziehung normalerweise abgeschlossen haben.

Es ist nicht immer einfach Verständnis von unserem Umfeld zu bekommen.

Eigentlich könnten wir tun und lassen was wir wollen, aber wir haben uns für „unsere Kinder“ entschieden.

In der Gruppe weiß jede wovon die andere spricht und kann mit viel Verständnis oder einem Rat helfen.

Wenn es um das Besuchsrecht geht, bei dem die leiblichen Eltern uns das eine oder andere Mal „zum Wahnsinn treiben“, müssen wir lernen nein zu sagen und es ist trotzdem nicht einfach gegen die eigenen Kinder Grenzen zu setzen.

Das Pflegekind muss ja mit unserer Entscheidung leben, das macht die Situation ebenfalls nicht angenehmer.

Es haben sich schon viele Freundschaften in der Gruppe gebildet, die uns auch im Alltag hilfreich sind.



Seminartag für Verwandtenpflegefamilien mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen

Beate Engelbrecht

Durch den Anstieg von Geflüchteten hat sich auch die Zahl der Pflegefamilien erhöht, die einen minderjährigen unbegleiteten Flüchtling bei sich aufgenommen haben. Insbesondere bereits hier lebende Verwandte, seien es Tanten, Onkel, Brüder, Opas, Omas, Cousins oder Cousinen nehmen minderjährige Familienangehörige bei sich auf.

Manchmal kennen Sie sich nicht persönlich, da z.B. der Bruder geboren wurde, als sie selbst oft als Jugendliche/Jugendlicher aus ihrem Land geflüchtet sind und in Deutschland Asyl gesucht haben. Für sie ist ganz klar, dass sie ihre/ihren Verwandten bei sich aufnehmen und sie/ihn dabei unterstützen hier in Deutschland ein neues zu Hause zu finden und Fuß zu fassen. Unsere Gesellschaft ist für sie bereits weniger fremd als für die Ankommenden. Es ist ihnen ein großes Anliegen sie zu unterstützen und die Familien im Heimatland zu entlasten.

Im Rahmen der Betreuung der Familien stellte sich heraus, dass die bestehenden Gruppenangebote für Pflegefamilien nur für einen geringen Teil dieser Familien passend war. Das größte Hindernis stellte dabei die Sprachbarriere dar, aber auch die zeitliche und örtliche Flexibilität (auf Grund der Residenzpflicht) der Familien waren von Bedeutung.

Gemeinsam mit den Kolleginnen, die speziell für diese Zielgruppe zuständig sind, haben wir einen Seminartag entworfen. Dieser wurde zum ersten Mal im April 2018 angeboten.

Wichtige Überlegungen für die Durchführung des Seminars waren:

- > Abbau der sprachlichen Barriere über einen Dolmetscher oder Dolmetscherin
- > Erfassen der Sprachregionen im Vorfeld
- > Übersetzung der Einladung und Anmeldung in die jeweiligen Landessprachen
- > Überschaubarer zeitlicher Rahmen
- > Inhaltliche Vorbereitung auf die Themengebiete der Zielgruppe
- > Gleichzeitiges Angebot einer Kinderbetreuung

An diesem Samstag Vormittag hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich mit anderen Familien auszutauschen. Sie berichteten von ihrer eigenen Zeit, als sie nach Deutschland kamen und brachten ihre Themen und Fragen in Bezug auf die Situation als Verwandtenpflegefamilie ein.

Sie erhielten Informationen z.B. über das Hilfeplanverfahren, die Zuständigkeitsbereiche im Jugendamt und rechtliche Informationen zur Jugendhilfe.

An diesem Vormittag wurden nicht nur die Sprachbarrieren abgebaut, sondern auch Berührungsängste. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen fühlten sich wertgeschätzt und respektiert. Insgesamt ein gelungener Vormittag, der auch weiterhin angeboten wird.

Fortbildung Traumapädagogik – für Pflegeeltern

Autorin ist der Redaktion bekannt

Als ich die Zusage zur Fortbildung Traumapädagogik für Pflegeeltern (10 Module von Nov. 2017 bis April 2018) erhalten habe, war ich beglückt. Zum einen, weil ich die Fortbildungsleitung, Viola Gruber, bereits im Bewerberseminar als sehr wertschätzend und kompetent erlebt habe. Zum anderen, weil ich mir durch die Fortbildung eine Chance zur Weiterentwicklung unseres Familienlebens gewünscht habe. Unsere Familie, das sind mein Mann, unser Pflegesohn Branko und ich.

Die große Überschrift dieser Fortbildung heißt: „Ich bin dort zuhause, wo ich verstanden werde“.

Für mich klingt dieser Satz warm, nach Geborgenheit und Vertrauen. Er klingt nach Hoffnung auf Verbesserung der Lebensqualität von Branko durch mehr Verständnis für sein Verhalten meinerseits. Und er klingt nach Wiederherstellung meiner Handlungsfähigkeit, wenn ich in Konfliktsituationen an meine Grenzen gebracht werde.

Die Ziele der Fortbildung sind so beschrieben: die Entwicklung einer traumasensiblen Haltung, das Wissen um Traumafolgestörungen, das Konzept der Selbstbemächtigung und Selbstfürsorge.

In einer Gruppe mit ca. 18 Teilnehmern (m/w) werden wir am ersten Seminartag von der Fortbildungsleitung, Viola Gruber und Sabine Baumann, freundlich in Empfang genommen.

Nach der Zustimmung zu den Spielregeln (Schweigepflicht etc.) geht's los. Es gibt eine kurze Vorstellungsrunde, einige Teilnehmer kennen sich bereits. Wir beschließen generell auf eine Abschlussrunde zu verzichten. Stattdessen kann sich jeder Teilnehmer ein Plakat anfertigen, auf dem er seine persönlichen Erkenntnisse (siehe meine Memo-Kästchen) je Modul aufschreibt. In der Mitte, quasi als Sonne, um die sich alles hier dreht, klebe ich ein Foto meines Pflegesohns Branko (8 Jahre). Dazu beschreibe ich in kurzen Sätzen seine äußeren und inneren Ressourcen und seine Herausforderungen.

**Mein Memo
– Modul 1**

Verstehen bringt
Verständnis und
führt zu
Veränderung.

Schon bei der Einführung ins Thema wird mir bestätigt: Traumapädagogik ist ein weitreichendes Thema. Ein Gedanke blitzt bei den Teilnehmern auf: Wie anders wäre es für betroffene Kinder, wenn die kleinen verletzten Seelen besser verstanden werden? Zu akzeptieren, dass es einen „guten“ Grund für die Handlung eines Kindes gibt, ist ein wichtiger Schritt für mich. Auch wenn wir diesen „guten“ Grund nicht kennen. Kein Kind will aus Absicht seiner Umwelt schaden. Schädlich ist es jedoch, wenn es von Erwachsenen ohne traumasensible Haltung zu erzieherischen Maßnahmen kommt, die dazu führen sollen, dass ein Kind sein vermeintlich falsches Verhalten aufgibt. Beim Kind wird das nur Widerstand auslösen, die innere Belastung wächst, sagt Viola Gruber.

Sie formuliert das in ihrer wertschätzenden Art so: „Ihr Kind hat in seinem Leben bereits Extremsituationen überlebt. Wenn Sie Ihrem Kind gerecht werden möchten, muss seine Überlebensleistung gewürdigt werden“. Nehme ich gleich als Vorsatz aus diesem Modul mit. Eine Überlebensstrategie von Branko ist, gegenüber Neuem sehr vorsichtig und zurückhaltend zu sein. Ich nehme mir vor, seine Haltung in der nächsten Situation stärker zu würdigen. Mit der „Traumabril- le“ versuche ich ihn behutsam in einer neuen Situation zu

begleiten, anstatt mit weiterem Drängen seine Grenze nach oben setzen zu wollen. Beispiel wilde Wasserrutsche im Schwimmbad. Andere Kinder in seinem Alter probieren wilde Wasserrutschen furchtlos aus. Branko traut sich nicht. Den Satz: „So wild ist die Rutsche doch gar nicht, die anderen trauen sich doch auch“, spare ich mir. Mit so einem Rat-schlag setze ich ihn unter Druck und bewirke lediglich, dass er sich nicht ernst genommen und akzeptiert fühlt.

Mein Memo – Modul 2

Phantasie-
reisen
und Arbeit
mit dem
sicheren inneren
Ort.

Wir sprechen unter anderem über den sicheren, inneren und äußeren Ort für das Kind. Mit Imaginationsübungen kann, unabhängig von Menschen des Alltags, das Gefühl einer inneren Sicherheit entstehen. Die Imaginationsübung nach Luise Reddemann ist eine sehr schöne Übung, die ich empfehlen möchte (zu finden im Pflegeelternrundbrief II/2016).

Wir nehmen Kurs auf in Richtung Empfindungen. Diese sind in der Traumapädagogik wichtig, da sie eine Vorbedingung der Wahrnehmung sind. Wir Teilnehmer gehen auf Erforschung unserer Körperempfindungen. Wie wenig wir darauf geschult sind, fällt uns auf. Zum Teil fällt es uns schwer die Empfindungen aufzuspüren und schwierig ist es auch, sie genau zu benennen.

Mein Memo – Modul 3

Die Wider-
standsfähigkeit
kann durch
Erweiterung von
körperlichen
Empfindungen
gestärkt werden
= aufspüren,
wahrnehmen,
aushalten.

Auszug aus meinen Notizen:

- > Empfindungen sind körpergewordene Gefühle
- > Empfindungen sind eine uralte Sprache des Reptiliengehirns (Überlebensprogramm)
- > Empfindungen sind das Frühwarnsystem des Körpers
- > Durch Sensibilisierung können Frühwarnzeichen wahrgenommen werden

**Mein Memo
– Modul 4**

Meine Empfindung in Anspannungssituationen wahrnehmen und annehmen, nicht gleich weg haben wollen. Frühwarnzeichen erkennen und zu Verhaltensänderungen führen.

Unsere Hausaufgabe ist, auf unsere eigenen Empfindungen zu achten. Das ist schwieriger als gedacht. Anhand eines Stressbarometers soll ich auf Frühwarnzeichen achten.

**Mein Memo
– Modul 5**

Auf dem Weg des Heilungsprozesses: Nachsichtig sein, liebevoll mit sich selbst umgehen, Werkzeuge finden, für sich selbst zu sorgen = sich selbst versorgen.

Die Situation kann ich schon antizipieren. Hausaufgaben und Üben mit Branko. Dieser Ablauf wiederholt sich oft. Nach einer Motivationsphase meinerseits, startet Branko dann doch. Beim ersten kleinen Hindernis will er alles hinschmeißen. „Ich habe keine Lust, ich kann das nicht.“ Und schwupp, fühle ich es in meinem Hals heiß aufsteigen. Ach ja denke ich, das ist ein Frühwarnzeichen. Erst mal für mich selber sorgen, ist die Aufgabe. Also stehe ich auf und öffne das Fenster. Kann nicht schaden, in mir ist eh noch die Hitze. Tief durchatmen, erinnere ich mich. „Ich bin bereit das Schwere mit dem Kind gemeinsam zu tragen und sein „schwieriges“ Verhalten auszuhalten“, habe ich als Mantra für mich definiert. Die Situation eskaliert nicht. Wir beide hatten die Möglichkeit für eine kleine Verschnaufpause. Mir scheint es fast so, als hätte Branko eine andere Energie, Mimik und Stimmlage meinerseits gespürt. Die Situation ist erfolgreich gemeistert, ich stelle jedoch fest, dass mich das sehr viel Kraft kostet. Als die Seite Schreibrift-Hausaufgaben fertig ist, sind wir beide stolz. Branko auf die ganze Seite schreiben und ich darauf, dass mir nicht der Geduldfaden gerissen ist.

**Mein Memo
– Modul 6**

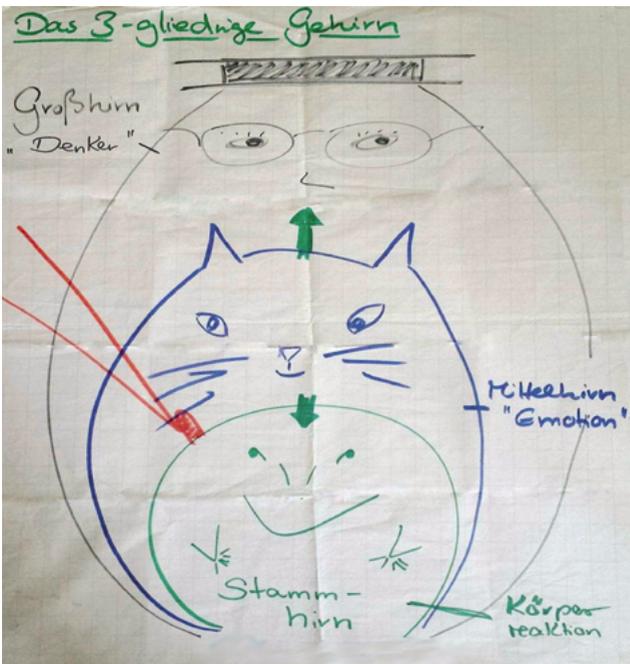
Hand Modell des Gehirns
Integration der einzelnen Hirnbestandteile fördern.

Wir schauen ein Video von Dr. Daniel Siegel – Head Model of the Brain. Obwohl in Englisch lohnt es sich. Bilder sagen mehr als Worte, deshalb hat er das dreigliedrige Gehirn als Hand-Modell dargestellt. Diese Darstellung von drei verschiedenen Bereichen des Hirns können sogar schon unsere Kinder verstehen. Eine Teilnehmerin berichtet, dass sie das Model auf ihre eigene Hand gemalt hat (Daumen, Handfläche und Finger) und mit ihrem Pflegekind darüber gesprochen hat. Sie hat erklärt, was passiert, wenn die drei Bereiche ihre Verbindung verlieren und die Echse (das Reptiliengehirn) übernimmt. Traumatisierte Kinder haben eine „Echse“, die

niemals schläft, so sagt Frau Gruber. Die Reaktion der Echse erfolgt in „vermeintlich“ gefährlichen Situationen ohne Nachdenken. Ich erkläre Branko das anhand der Darstellung und spüre Erleichterung bei ihm. Mit acht Jahren erlebt er sich selbst manchmal als handlungsunfähig, wenn die Echse übernommen hat. Es ist gut für ihn zu hören, dass die Handlung zwar aus ihm kommt, er sie dennoch aber noch nicht bewusst steuern kann. Und es macht ihm Mut zu hören, dass es Möglichkeiten zur Veränderung gibt. Mir macht es Mut im Seminar zu hören, dass sich Teile des Gehirns bis zum 20. Lebensjahr weiterentwickeln.

Auszug aus meinen Notizen:

Ich übe mit Branko dahingehend, ihm Rückmeldung über meine Beobachtungen zu geben, wie die einzelnen Bereiche zusammenspielen, z.B. „Das hast Du gut gemacht, dass Du



Kurz gefasst:

Das Reptilienhirn ist der älteste Teil des menschlichen Gehirns und für alle lebenswichtigen Bereiche und Überlebensreaktionen zuständig. Es ist bereits zur Geburt voll funktionsfähig und dort werden z.B. Hunger oder Schmerz wahrgenommen. Das Mittel/Katzenhirn, zuständig für die Sinneseindrücke und dort werden Gefühle bereitgestellt und gesteuert. Das Groß/Professorenhirn, zuständig für die Kulturleistungen wie Denken, Schlussfolgerungen etc.). Im Normalfall arbeiten alle 3 Gehirnbereiche zusammen.

auf das Essen gewartet hast. Da haben der Denker (Großhirn) und die Katze (Mittelhirn) zusammengearbeitet.“

Am Rande möchte ich bemerken, dass jedes Modul kulinarisch mit Kaffee, Tee, Kaltgetränken und Butterbrezen abgerundet wird. 😊

**Mein Memo
– Modul 7**

Lernen über Themen zu sprechen, alles was ich versprochenen kann, kann ich einordnen. Übertragung – Gegenübertragung. Für eigene Fürsorge Möglichkeiten zu finden.

Wichtig auch diese Erkenntnis: Eine Pflicht (z.B. Aufräumen) wird von dem Kind mit „Bäh – ich mag nicht“ beantwortet. Diese Antwort kommt aus dem Katzenhirn (Gefühl). Meist appellieren wir Erwachsene dann ans Großhirn (Denker): „Doch – die Eltern müssen auch aufräumen, das gehört dazu“. Warum ich damit oft erfolglos bin, wird mir erst jetzt klar. Ich habe nicht an das Gefühl angedockt, mit dem Branko gerade spricht. Als wesentlicher Schritt muss ich jetzt zuerst an das Gefühl (Katzenhirn) andocken, um meinen Aufräumauftrag weiterzuverfolgen. So setze ich mich erst mal zu ihm, nehme sein Gefühl des Widerstands auf, um erst im zweiten Schritt zu einer kooperativen Haltung zu kommen. Ziel ist es, das Kind hin zu einem inneren Dialog zu führen, bei dem es von Unwillen zu Pflicht switchen kann.

Mit viel Kraft und Geduld überstehen mein Mann und ich diese beschriebene Situation. Manchmal ist es ein Glücksfall, wenn beide Elternteile anwesend sind, so kann derjenige mit der besseren Tagesform übernehmen.

In der Schule (zweite Klasse) gibt es die Wahl eines Instrumentenunterrichts oder Teilnahme am bunten Orchester. Branko will unbedingt zum Instrumentalunterricht. Unsere Präferenz ist das nicht, wir hätten eher für das bunte Orchester plädiert. Beim Gespräch darüber fing Branko bitterlich an zu weinen, schimpft und sagte Sätze wie „Nie hört ihr auf mich....“

Das Konzept des guten Grundes finde ich persönlich sehr einleuchtend. Das Kind verhält sich ja nicht vorsätzlich be-

rechnend, sondern handelt ohne zu steuern. Unterdrücken wir ein vermeintlich fehlerhaftes Verhalten, wird das Kind niemals verstehen, weshalb es solche Impulse hat. Wir Erwachsene sind dafür verantwortlich dem Kind bei der Entschlüsselung und Übersetzung zu unterstützen. Die Kernaussage dabei ist: Hilf mir, zu mir selbst zu finden.

Mein Memo – Modul 8

Stärken stärken,
Ressource
Humor.

Humor ist für mich eine tolle Ressource. Es ist hilfreich das Lustige in Situationen zu erkennen oder kleine Eskalationen mit Humor zu beenden. Stärken zu stärken setzt voraus, dass man diese überhaupt einmal kennt.

Stärken müssen nicht die Waage zu Defiziten erbringen. Stärken müssen nicht erarbeitet werden, sie können dem Kind auch „geschenkt“ worden sein. Die Fähigkeiten des Kindes müssen wahrgenommen, gewürdigt, verbalisiert und erlebbar gemacht werden. Ein Vorschlag im Seminar ist das Führen eines Ressourcen Tagebuchs oder das Entwerfen eines Ressourcenmemorys.

Mein Memo – Modul 9

Wichtig:
Selbstfürsorge.

Selbstfürsorge. Was ist das eigentlich? Diese wichtige Frage wird heute selten gestellt, denke ich. Hilfreich ist es allemal, wenn ich auf mich achte und für Entspannung Sorge. Wir Teilnehmer füllen einen Fragebogen zur Selbsteinschätzung unserer Selbstfürsorge aus. Dieser hat fünf unterschiedliche Kategorien (physische, psychologische, emotionale, Arbeitssituation, Professionelle Selbstfürsorge). Ich stelle fest, wie viele Möglichkeiten es gibt, für mich selbst zu sorgen. Und ich beschließe, Selbstfürsorge dauerhaft und nachhaltig in mein Leben zu holen. Denn sowohl wir Eltern, wie auch die Kinder haben Gutes verdient, ohne es uns verdienen zu müssen.

Mein Memo – Modul 10

Verstehen führt
zu Verständnis.
Verständnis
führt zu
Veränderung!

Mit meinem letzten Memo schließt sich auf meinem Plakat der Kreis zum ersten Modul.

Das ABC-Programm – Starthilfe für Pflegefamilien und Unterstützung beim Bindungsaufbau

Kerstin Sarcletti

Kinder, die in Pflegefamilien vermittelt werden, haben aufgrund besonders schwieriger Lebensumstände in der Regel nicht erfahren, dass sich Fürsorgepersonen verlässlich um sie kümmern und haben häufig mehrere Beziehungsabbrüche erlebt. Das Aufwachsen in einer Pflegefamilie bietet Kindern die Chance, zuverlässige Fürsorge zu erfahren und ein Gefühl von emotionaler Sicherheit zu entwickeln. Angehende Pflegeeltern stehen vor der großen Herausforderung, dem Kind bei der Verarbeitung von Trennung und negativen Bindungserfahrungen zu helfen und seine Integration in die Familie und die soziale Umgebung zu fördern.

Seit ca. einem Jahr gibt es im Sachgebiet Pflege und Adoption ein zusätzliches Angebot für neu belegte Pflegefamilien, um sie bei dieser schwierigen Aufgabe zu unterstützen.

In einem früheren Rundbrief wurde das Programm schon einmal vorgestellt, inzwischen können wir auf erste positive Erfahrungen zurückgreifen.

Das in den USA entwickelte Programm ABC steht für Attachment and Biobehavioral Catch-up.

Frei übersetzt geht es darum, dass die Defizite, die Pflegekinder aufgrund ihrer Vorerfahrungen im Bereich Bindung und

Stressregulation haben, durch die Unterstützung des Beratungsprogramms ausgeglichen oder zumindest verkleinert werden sollen.

Die amerikanische Bindungsforscherin Mary Dozier hat untersucht, welche Faktoren im Pflegefamiliensystem den Bindungsaufbau beeinflussen und erschweren können.

Babys und Kleinkinder, die in Pflegefamilien vermittelt werden, wissen häufig nicht, wie sie Trost bei ihren Pflegeeltern suchen können. Sie sind schwer zu beruhigen oder verhalten sich in Stresssituationen so, als ob sie die Pflegeeltern nicht brauchen würden oder weisen sie sogar zurück. Dadurch ist es für die Fürsorgepersonen häufig schwierig, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und feinfühlig darauf zu reagieren.

Belastende Vorerfahrungen wirken sich auch auf biologische Prozesse aus. Die Fähigkeit zur Stressregulation ist deutlich eingeschränkt, was sich auch auf hormoneller Ebene nachweisen lässt. Ein Baby, das schnell in Stress gerät, stellt an die Betreuungspersonen besonders große Anforderungen und kann Pflegeeltern in ihrem Erziehungsverhalten verunsichern.

Wenn es darum geht, feinfühlig und fürsorglich mit einem Kind umzugehen, werden häufig eigene Vorerfahrungen aktiviert, die es Erwachsenen erschweren, entsprechend der kindlichen Bedürfnisse zu reagieren. Vor allem in Stress- und Belastungssituationen können sich diese „Stimmen“ melden.

Diese Beobachtungen und Ergebnisse aus der Bindungsforschung bilden die Grundlage des Beratungsprogramms ABC,

das unter Mary Dozier an der Universität Delaware entwickelt wurde. Zahlreiche Studien zeigen einen positiven Einfluss auf die Bindungsqualität, die Selbstregulation und das Verhalten der Kinder.

Im Moment läuft noch die erste Studie zum ABC-Programm in Deutschland, durchgeführt durch das Deutsche Jugendinstitut DJI. Wir nehmen mit zwei Kolleginnen daran teil. Ziel der Studie ist es, die Umsetzbarkeit und Wirksamkeit des Beratungsansatzes in Deutschland zu überprüfen.

ABC kurz erklärt:

Das Beratungsprogramm wird bei Pflegefamilien mit Kindern zwischen 6 und 24 Monaten durchgeführt. Es umfasst zehn wöchentlich stattfindende ca. einstündige Hausbesuche. ABC soll den Fürsorgepersonen helfen, zuverlässig auf die Signale des Kindes zu reagieren und eine Umgebung zu schaffen, die das Kind als vorhersehbar erleben kann.

Die Pflegeeltern werden von der Beraterin darin unterstützt, sich in alltäglichen Interaktionen und Spielsituationen vom Kind und seinen Spielinteressen führen zu lassen und ihm Freude zu zeigen. So kann das Kind erfahren, dass es mit seinem Verhalten positive Reaktionen auslösen kann. Es erlebt, dass es einen Einfluss auf seine Umwelt hat und lernt, Vertrauen in seine Umgebung zu entwickeln. Dies sind besonders wichtige Aspekte für Kinder, die Ohnmacht und Hilflosigkeit erleben mussten.

Ein besonderer Fokus der Beratung wird auf Signale und Situationen gelegt, in denen Kinder Fürsorge und Trost benötigen, auch wenn sie dies nicht deutlich zeigen können.

Alle Beratungsstunden werden auf Video aufgezeichnet, Ausschnitte daraus werden beim nächsten Hausbesuch besprochen. Jede Stunde hat einen anderen inhaltlichen

Schwerpunkt, im Mittelpunkt stehen aber immer die Interaktion und die Bedürfnisse des Kindes in der jeweiligen Situation. Kleine Hausaufgaben sollen die Pflegeeltern zusätzlich dazu befähigen, ihr Kind und seine Signale besser einschätzen zu lernen.

Erfahrungen mit ABC:

Nachdem wir Beraterinnen uns mit dem Programm und seiner Durchführung beschäftigt hatten, fanden wir die Inhalte des Programms sehr überzeugend, da dies Themen sind, die bisher schon ständig in unsere Beratungstätigkeit einfließen und auch in den Seminaren vermittelt werden. Vermutlich haben Sie in den Seminaren sich alle schon mit dem Thema Bindung beschäftigt und erfahren, dass eine gelungene Bindung eine wichtige Ressource für die Entwicklung eines Kindes ist und gerade Pflegekinder besonders viel Unterstützung beim Bindungsaufbau benötigen.

Was die Durchführung angeht, hatten wir zunächst Zweifel, wie das Programm bei unseren Pflegefamilien ankommen würde und wie wir uns auf die ungewohnte Art der Beratung einlassen können würden. Es wird viel damit gearbeitet, dass Interaktionen direkt kommentiert werden, das heißt die Aufgabe der Beraterin ist es, während des Spielgeschehens viele Rückmeldungen über das Beobachtete zu geben. In den Beispielvideos aus den USA, die wir uns anschauten, wurde dies mit vielen „Wonderfuls“ und Ausrufen der Begeisterung und des Entzückens kommentiert, die unserer Meinung nach so gar nicht zum gewohnten Umgang in unserem Kulturraum passen würden.

Wir arbeiteten daran, Formulierungen zu finden, die besser zu uns passten und Kommentare weniger enthusiastisch, aber in unseren Ohren auch glaubwürdiger klingen lassen würden. Supervisionen mit der Universität Delaware halfen

uns dabei, einen eigenen Stil zu entwickeln und uns trotzdem an die vorgegebene Vorgehensweise zu halten.

Dabei haben es uns auch die teilnehmenden Pflegefamilien leicht gemacht, indem sie sich geduldig auf das ungewohnte Beratungsabenteuer einließen. Die Kinder zeigten ebenfalls in den meisten Stunden, dass sie die Zeiten der besonderen Zuwendung sehr genossen und betrachteten uns schnell nicht mehr als „Störfaktor“.

Unser Zwischenfazit ist positiv, die praktische Vorgehensweise erleben wir als sehr hilfreich, da ganz konkret Verhaltensweisen eingeübt werden, die dem Kind helfen, sich sicher zu fühlen und der Fokus durchweg auf den Signalen des Kindes und hilfreichen Reaktionen der Bezugsperson liegt. Gemeinsam mit den Familien konnten auf diese Weise auch wir den Blick für die Signale der Kinder schärfen.

Perspektivisch könnten wir uns auch gut vorstellen, das Programm bei Kindern anzuwenden, die zu ihren leiblichen Eltern zurückgeführt werden.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Familien bedanken, die sich auf ABC eingelassen haben und hoffen, einen Teil zum Zusammenwachsen beigetragen zu haben.

Erfahrungen aus der ABC-Studie

Familie D.

Bereits eine Woche nachdem unsere Pflege Tochter Alina mit acht Monaten bei uns eingezogen war, begann das ABC-Programm. Noch vor der Anbahnung wurden mein Mann und ich gefragt, ob wir bereit wären, bei diesem Programm mitzumachen. Plötzlich trägt man viel Verantwortung für so ein kleines Menschlein, da wollten wir möglichst viel richtig machen. Als frisch gebackene (Pflege-)eltern waren wir über diese Chance froh und dankbar. Gerade in der aufregenden Anfangszeit unseres neuen Familienlebens gaben uns die wöchentlichen Besuche einen gewissen Halt und bestärkten uns als Eltern.

Mein Mann konnte es sich beruflich so einrichten, dass er bei den wöchentlichen Terminen ebenfalls immer dabei sein konnte. Nachdem ich für Alina Hauptbezugsperson bin, war es meinem Mann wichtig, ebenso mehr Sicherheit im Umgang mit Alina zu bekommen und die Bindung zu ihr zu stärken.

Zunächst mussten wir uns daran gewöhnen, während wir mit Alina spielten, jeweils eine Stunde lang gefilmt zu werden und dabei möglichst ungezwungen zu wirken. Ich hatte zu Beginn Bedenken, ob Alina eine Stunde lang mitmachen wird. Doch Frau Schmidt-Drechsler, die dieses Programm mit uns durchführte, räumte sofort alle Unsicherheiten aus dem Weg. Sie meinte, es wird nur so lange gefilmt, wie Alina mitspielt. Wenn sie in der Zeit gewickelt oder gefüttert werden muss, soll ich das ruhig machen. Unser Umgang

sollte so normal wie möglich sein, so wie wir es sonst auch täten.

Schließlich waren wir aber so mit Alina beschäftigt, dass die Kamera tatsächlich immer mehr in den Hintergrund rückte. Frau Schmidt-Drechsler kommentierte alle positiven Momente und ließ behutsam das jeweilige Tagesthema einfließen.

Gleich in der ersten Stunde erfuhren wir, wie wichtig es ist, dem Kind möglichst viel Fürsorge zu geben. Wann immer Alina weint, sollen wir sie hochnehmen und trösten. Außerdem ist es wichtig, ihr möglichst viel Aufmerksamkeit zu geben. Durch diese Verhaltensweisen stärken wir die Bindung und fördern das Vertrauen von Alina uns gegenüber. Wir waren beeindruckt, durch welche kleine „Kniffe“ man bereits positiv auf die Bindung einwirken kann. In den folgenden Tagen, bis zum zweiten Treffen, sollten wir gezielt auf Situationen achten, in denen Alina weint und wie sie reagiert, wenn sie die benötigte Fürsorge erhält.

In den folgenden Treffen ging es darum, was man machen soll, wenn das Kind Fürsorge benötigt, aber hierfür keine Signale sendet, wie man sich vom Kind führen lassen soll, wie man erkennen kann, was das Kind gerade braucht, wenn wir versehentlich ein für das Kind beängstigendes Verhalten hatten oder unsere eigenen Vorerfahrungen und Glaubenssätze die Erziehung des eigenen Kindes beeinflussen.

Mit jedem Treffen sind wir tiefer gekommen und haben uns selbst mehr hinterfragt. Besonders spannend fand ich die Beobachtung, wie leicht es ist, mit Alina zu spielen, wenn ich mich von ihr führen lasse. Sie ist dabei so entspannt und kann bestimmen, mit was sie spielt und wie lange. Keiner funkt dazwischen! Wenn sie ein Buch auf dem Kopf anschaut, ist es eben so.

Dadurch soll gefördert werden, dass sie sich besser konzentrieren kann und Selbstbewusstsein bekommt.

Vom Thema beängstigendes Verhalten war ich zunächst überzeugt, dass das nicht auf mich zutrifft. Schließlich ist das letzte was man möchte, seinem Kind Angst einzujagen. Doch ich wurde eines besseren belehrt. Ich erinnere mich, wie ich mir mittags, während Alina schlief, meine Haare gewaschen und ein Handtuch um den Kopf gewickelt habe. Kurz darauf wurde sie wach und ich betrat mit dem Handtuch auf dem Kopf ihr Zimmer. Als sie mich sah, fing sie an zu weinen. Ich zog sofort das Handtuch vom Kopf und nahm sie auf den Arm. Immer wieder deutete sie auf meine Haare und versuchte sich zu beruhigen. Diese kleine Situation hat mir gezeigt, wie schnell man sein Kind verängstigen kann, ohne dass es einem bewusst ist. Aber wichtig ist, dass man danach für das Kind da ist und es tröstet.

Sehr zum Nachdenken angeregt hatte mich schließlich noch das Thema der siebten und achten Stunde, die Stimmen der Vergangenheit. Oft ist es ja so, dass man viele Verhaltensweisen und Glaubenssätze sein ganzes Leben lang mitträgt und sie bewusst oder unbewusst, auf seine Kinder überträgt. Bei mir war es zum Beispiel das Thema Verlustängste. Im Rahmen dieses Themas dachte ich viel darüber nach, inwieweit ich verhindern kann, diese Ängste unbewusst auf Alina zu übertragen. Ob mir das gelingen wird, kann ich jetzt noch nicht sagen. Zudem hat Alina von ihren leiblichen Eltern ebenfalls verschiedenes im Gepäck. Aber wichtig ist schon mal, dass es mir bewusst geworden ist und ich somit positiv darauf einwirken kann.

Die letzten beiden Stunden waren die Zusammenfassung und Verbindung der Themen der vorangegangenen Stunden. Nicht nur wir wurden immer gelassener, auch Alina fand die Treffen immer interessanter und zeigte insbesondere am Kamerastativ stets größtes Interesse. Wir bekamen jede

Stunde einen kurzen Filmausschnitt der letzten Stunde gezeigt. Es war interessant, die Entwicklung zu sehen. Zu Beginn wirkten wir noch viel unsicherer und Alina suchte viel Nähe zu uns. Am Ende krabbelte sie selbstbewusst durch die Wohnung und Frau Schmidt-Drechsler musste sie mit der Kamera in sämtliche Räume verfolgen.

Nachdem das ABC-Programm derzeit noch als Studie läuft, musste ich kurze Zeit nach dem zehnten Termin mit Alina ins Kinderzentrum fahren. Dort wurde eine Situation simuliert und es wurde beobachtet, wie Alina reagiert. Ich saß mit ihr zunächst alleine in einem Zimmer, während sie am Boden spielte. Kurze Zeit darauf kam eine fremde Person hinzu. Ich sollte dann ohne groß mit Alina zu sprechen, den Raum verlassen. Ich war kaum bei der Tür draußen, fing Alina laut an zu weinen. Mir kamen ebenfalls Tränen, da ich es als so grausam empfand, sie alleine in einer fremden Umgebung zurückzulassen. Einen kurzen Augenblick später durfte ich wieder zurück zu ihr. Sie ließ sich sehr schnell von mir beruhigen und spielte friedlich weiter, während ich neben ihr saß. Diese Situation hat zumindest gezeigt, wie stark schon nach so kurzer Zeit die Bindung zwischen uns geworden ist.

Inzwischen liegen weitere Monate seit dem zehnten Treffen dazwischen und die Eingewöhnung hat prima geklappt. Alina zeigt, dass sie ein starkes Vertrauen zu meinem Mann und mir aufgebaut hat. Wenn ich beispielsweise mit ihr auf einem Spielplatz bin, ist sie anfangs noch in meiner Nähe, aber schon kurze Zeit später entfernt sie sich von mir und geht auf Erkundungstour.

Ich glaube nicht, dass es allein an der ABC-Studie lag, dass Alina sich so positiv entwickelt hat. Aber durch die Anregungen sind wir in jedem Fall sicherer im Umgang mit Alina geworden und es gibt immer noch Momente, in denen ich an das ein oder andere Thema zurückdenke und dieses dann einfließen lasse. Wir hoffen, dass Alina später einmal selbst-

bewusst ist und weiß, dass sie sich immer auf uns verlassen kann.



Themenreihe

Beate Engelbrecht

- „Resilienz – Was Kinder stark macht“
- „Biographiearbeit – Wie sag ich's meinem Kind?“
- „Stärke statt Macht“
- „Immer dieser Hausaufgabenstress“
- „Etwas Neues beginnt“
- „Pubertät ...oder wie umarme ich einen muffeligen feuer-speienden Drachen?“

... dies sind einige Titel der Themennachmittage die wir in den letzten Jahren neben den Seminaren und Gesprächsgruppen zweimal im Halbjahr für alle Pflegefamilien angeboten haben und auch weiterhin anbieten werden.

Die Themennachmittage sollen Ihnen als Ergänzung zu den Gesprächsgruppen und den Seminaren die Möglichkeit bieten, Informationen über ein Thema zu erhalten, sich mit anderen Pflegefamilien dazu auszutauschen und wenn es gelingt, mit neuen Ideen und Anregungen im Gepäck wieder nach Hause zu gehen.

Die Themen die wir anbieten sind zum Teil in Kombination mit dem aktuellen Pflegeelternrundbrief gekoppelt oder es sind Fragestellungen, die in den Gesprächsgruppen auftauchen und am Themennachmittag vertieft werden. Grundsätzlich greifen wir Inhalte auf, die für Sie im Zusammenleben mit ihrem Pflegekind Thema sind oder zum Thema werden können, so wie beispielsweise die Biographiearbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Die Themennachmittage werden immer in Verbindung mit einer Kinderbetreuung angeboten, so dass Sie für diesen Nachmittag die Möglichkeit haben, zeitlich und organisatorisch, sich voll und ganz dem Thema zu widmen.



Aktuelle Themenreihe für Pflegeeltern

Im Rahmen der Themenreihe werden unterschiedliche pädagogische Themen aufgegriffen, die unserer Erfahrung nach Pflegeeltern immer wieder beschäftigen.

Die Nachmittage finden donnerstags in der Zeit von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr in den Räumen des Stadtjugendamts der Severinstraße 2 statt.

Parallel zur Veranstaltung wird eine Kinderbetreuung angeboten. Bitte geben Sie bei Ihrer Anmeldung unbedingt an, ob Sie diese benötigen.

Anmelden können Sie sich mit der im Veranstaltungskalender beiliegenden Postkarte oder telefonisch im Vorzimmer des Sachgebietes unter Telefon: 089 / 233 – 20001 oder bei Frau Dunkel, Telefon: 089 / 233 – 20000.

28.03.2019

„Lügen, Flunkern, Schwindeln“

Was tun, wenn wir unsere Kinder beim Lügen ertappen? Innerhalb der Familie ist es wichtig, dass es einen ehrlichen Umgang miteinander gibt. Alle in der Familie wünschen sich gegenseitiges Vertrauen und Zuverlässigkeit.

- > Wie gehen wir aber damit um, wenn es anders ist?
- > Welcher „gute Grund“ kann hinter der Lüge stecken?
- > Wann sprechen wir von Flunkern, Lügen oder Schwindeln?

- > Welche Toleranzgrenze haben wir selbst als Erwachsene und wie unterstützen wir die Kinder bei der Entwicklungsaufgabe mit Lüge und Wahrheit umzugehen?

An diesem Nachmittag möchten wir Ihnen einen kurzen theoretischen Input geben, was dahinter stehen kann, wenn Kinder lügen. Im Anschluss haben Sie die Möglichkeit sich zu diesem Thema mit anderen Pflegeeltern auszutauschen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

23.05.2019

„Smartphone – Alltagshelfer oder Zeitfresser und Konfliktherd?“

Ob Erwachsene Jugendliche oder Kinder, die Meisten besitzen ein Smartphone oder Tablet. Persönliche Angelegenheiten werden längst nicht mehr nur Face to Face geklärt, viel mehr wird über Foren wie z.B. WhatsApp gelacht, gestritten, verhandelt und Kontakt zu Freunden in Nah und Fern gehalten.

Das Smartphone ist ein multifunktionales Gerät was uns zum einen in vieler Hinsicht nützlich ist und zum anderen verbringen wir mehr und mehr Zeit damit. Manchmal entsteht das Gefühl, dass es unsere Zeit auffrisst.

Die Generation unserer Kinder wächst selbstverständlich damit auf und oft sind sie uns einen Schritt voraus. Trotzdem ist es die Aufgabe der Erwachsenen, den Kindern und Jugendlichen einen sinnvollen Umgang damit zu vermitteln und vorzuleben. Was ist der richtige Weg? Wie gehen wir selbst

mit dem Medium um? Wie viel Kontrolle ist notwendig und wo kann man getrost Freiräume lassen?

An diesem Nachmittag möchte wir mit Ihnen die Frage aufgreifen, wie wir als Erwachsene mit dem Medium umgehen und es nutzen. Im Anschluss werden wir im gemeinsamen Austausch überlegen, wie wir durch das Vorleben die Kinder bereits sensibilisieren und sie dabei unterstützen können das Smartphone oder Tablet adäquat einzusetzen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



Trommelwirbel – Vorhang auf – die Vorstellung beginnt...

Liebe Pflegeeltern,

wie jedes Jahr wollen wir Sie und ihre Kinder auch im nächsten Jahr wieder in die Welt des Zirkus entführen.

Lustige, spannende und auf jeden Fall kurzweilige Stunden mit Clowns, Akrobaten, Pferden und wilden Tieren warten auf Sie.

In der Luft liegt Aufregung, Lachen, Stimmengewirr und der Duft nach Popcorn und Tieren, das Licht wird gedämpft und schon geht es los...

Der Circus Krone und das Stadtjugendamt München laden Sie und ihre Familie herzlich ein zur Vorstellung im „Circus Krone“ am Donnerstag, den 21. Februar 2019 um 14.30 Uhr (Einlass bereits ab 13.45 Uhr)

Da es wie immer sehr aufregend werden wird, sollen Ihre Kinder mindestens drei Jahre alt sein wenn sie mitkommen, um Tiere und andere Sensationen gut verkraften zu können.

Die Veranstaltung wird zur Hälfte vom „Circus Krone“ und zur Hälfte vom Stadtjugendamt München finanziert.

Die Einladungen und Karten werden Ende Januar 2019 zugesandt.

Wir wünschen schon jetzt allen Kindern und Erwachsenen einen fröhlichen und spannenden Nachmittag.

Pflegefamilien – Sommerfest 2019

am Sonntag, den 21.07.2019

Der Nachmittag soll Ihnen die Gelegenheit geben,

- > andere Pflegefamilien in lockerer Atmosphäre kennen zu lernen, sich auszutauschen,
- > bekannte Gesichter wieder zu sehen,
- > Ihrem Kind den Kontakt mit anderen Pflegekindern zu ermöglichen.

Wenn Sie daran Interesse haben, würden wir uns freuen, Sie beim Sommerfest für Pflegefamilien im Münchner Kindl Heim zu sehen. Im Münchner Kindl Heim sind wir vom Wetter unabhängig und können den Nachmittag mit oder ohne Sonne zusammen verbringen. Sitzgelegenheiten gibt es ausreichend. Für die Kinder gibt es einen tollen Spielplatz zu erkunden. Darüber hinaus werden Spiel- und Bastelangebote für die Kinder gemacht.

Wasser, Tee und Kaffee werden wir vorbereiten. Teller und Besteck sind vorhanden. Es wäre schön, wenn jede Familie etwas für's Buffet (süß oder salzig) mitbringt.

Datum: Sonntag, 21.07.2019

Wo: Münchner Kindl Heim, Oberbibingerstraße 45

Mit der U-Bahn:

**U1 Endhaltestelle Mangfallplatz aussteigen,
ca. 5 Minuten zu Fuß, Ausgang „Oberbibingerstraße“**

Wann: Von 14.00 – 17.00 Uhr, bei jedem Wetter.

**Wer: Pflegeeltern, Pflegekinder, Pflegegroßeltern und
andere Verwandte**

Wir bitten um eine telefonische oder schriftliche Anmeldung
– dies erleichtert uns die Organisation.

Telefonische Rückmeldung an: Frau Gruber 233-20018
oder per mail: viola.gruber@muenchen.de

Auf Ihr Kommen freut sich das Team der Gruppenarbeit!

Auch heuer wurde dieser Hinweis auf Wunsch von etlichen
Pflegefamilien schon jetzt im Winter mit aufgenommen.
Der nächste Rundbrief erscheint erst Mitte / Ende Juni 2019,
so dass ein frühzeitiger Hinweis auf das Sommerfest ge-
wünscht wurde.

Gruppen- und Seminarangebote

Für welche Pflegeform gibt es welche Angebote?

Silvia Dunkel

Liebe Pflegeeltern,

wie die meisten von Ihnen wissen, führen wir unsere Seminare in der Regel in Teisendorf im dortigen „Haus Chiemgau“ des Kolpingwerkes durch. Da wir aber zu manchen Zeiten dort nicht buchen können, weil es gesperrte Zeiten für Kolpingfreizeiten gibt, weichen wir für einige Seminare ins Karl Eberth Haus nach Steingaden aus. Auch für 2019 waren leider auch dort nicht immer alle Wunschwochenenden zu buchen, so dass in beiden Häusern Wochenenden stattfinden werden.

1. Zeitlich unbefristete Vollpflege (Fremd- und Verwandtenpflege)

Wochenendseminare in Teisendorf

25.01. – 27.01.2019 „Seminar für unbefristete Vollpflege“

15.02. – 17.02.2019 „Seminar für Verwandtenpflege.“

22.02. – 24.02.2019 „Seminar für unbefristete Vollpflege“

22.03. – 24.03.2019 „Seminar für Verwandtenpflege“

21.06. – 23.06.2019 „Seminar für unbefristete Vollpflege.“

Wochenendseminare in Steingaden

10.05. – 12.05.2019 „Seminar für unbefristete Vollpflege“

Regelmäßige Gesprächsgruppen

„Alltag mit Pflegekindern“

Dienstag: 15.01.2019, 19.02.2019, 19.03.2019, 07.05.2019,
04.06.2019

„Mal Regen und mal Sonnenschein – Alltag in Pflegefamilien“

Donnerstag: 24.01.2019, 14.02.2019, 21.03.2019,
11.04.2019, 16.05.2019, 27.06.2019

„Pflegeeltern mit Vorschulkindern“

Dienstag Abend: 15.01.2019, 12.02.2019, 12.03.2019,
02.04.2019, 07.05.2019, 04.06.2019

„Verwandtenpflegen“

Montag Abend: 21.01.2019, 18.02.2019, 18.03.2019,
08.04.2019, 13.05.2019, 24.06.2019

„Pflegeeltern mit Kindern in der Pubertät“

Donnerstag: 17.01.2019, 21.02.2019, 21.03.2019,
11.04.2019, 02.05.2019, 06.06.2019

Mutter-Vater-Kind-Gruppe

Dienstag: 08.01.2019, 22.01.2019, 05.02.2019, 19.02.2019,
12.03.2019, 26.03.2019, 09.04.2019, 30.04.2019,
14.05.2019, 28.05.2019, 25.06.2019

Traumapädagogik-Fortbildung für Pflegeeltern

Donnerstag: 17.01.2019, 31.01.2019, 07.02.2019,
21.02.2019, 14.03.2019, 28.03.2019

Themenreihe

Donnerstag, 16:00 – 18:00 Uhr
Anmeldung ist für einzelne Abende möglich

„Lügen, Flunkern, Schwindeln“
am 28.03.2019 (ggf. mit Kinderbetreuung)

„Smartphone – Alltagshelfer oder Zeitfresser und
Konfliktherd?“
am 23.05.2019 (ggf. mit Kinderbetreuung)

Pflegefamiliennachmittag/Sommerfest für Pflegfamilien

Am 21.07.19 im Münchner-Kindl-Heim, Oberbiburger Straße
45, 81547 München

2. Vollpflege mit Mehrbedarf

Mehrbedarfswoche in Teisendorf
12.04. – 19.04.2019

Wochenendseminar in Teisendorf
24.05. – 26.05.2019

Gesprächsgruppen und Themenreihe
siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

3. Bereitschaftspflege

Themenzentrierte Gruppenabende

nach Absprache mit den Fachkräften (persönliche Einladung)

Supervision

(vierwöchig nach Absprache mit der Supervisorin)

Themenreihe

siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

4. Zeitlich befristete Vollpflege

Themenzentrierte Veranstaltungen

nach Absprache mit den Fachkräften (persönliche Einladung)

Themenreihe

siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

5. Kurzzeitpflege

Gesprächsgruppen und Themenreihe

siehe unter 1. zeitlich unbefristete Vollpflege

Sozialbürgerhäuser

Zusammenfassung aller bestehenden Sozialbürgerhäuser



SBH Berg am Laim-Trudering-Riem

Stadtbezirke 14 und 15
Streitfeldstraße 23, 81673 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 08

SBH Giesing-Harlaching

Stadtbezirke 17 und 18
Werner-Schlierf-Straße 9
81539 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 07

SBH Laim-Schwanthalerhöhe

Stadtbezirke 8 und 25
Dillwächterstraße 7, 80686 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 01

SBH Mitte

Stadtbezirke 1, 2 und 3
Schwanthalerstraße 62
80336 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 05

SBH Sendling-Westpark

Stadtbezirke 6 und 7
Meindlstraße 20, 81373 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 09

SBH Nord

Stadtbezirke 11 und 24
Feldmoching/Hasenberg
Milbertshofen/Am Hart
Knorrstraße 101-103,
80807 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 03 und
2 33 - 9 68 10

SBH Neuhausen-Moosach

Stadtbezirke 9 und 10
Ehrenbreitsteiner Straße 24
80993 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 02

SBH Orleansplatz

Stadtbezirke 5 und 13
Orleansplatz 11, 81667 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 06

SBH Pasing

Stadtbezirke 21, 22 und 23
Landsberger Straße 486
81241 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 04

SBH Süd

Stadtbezirke 19 und 20
Schertlinstraße 8
81379 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 00

SBH Schwabing-Freimann

Stadtbezirke 4 und 12
Heidemannstraße 170
80939 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 11

SBH Ramersdorf-Perlach

Stadtbezirk 16
Thomas-Dehler-Straße 16
81737 München
Infothek Soziales: 2 33 - 9 68 12

Manche Kinder können ...
nicht mehr bei ihren Eltern leben,
auf turbulente Zeiten zurückblicken,
**sich wieder sicher und geborgen in
einer neuen Familie fühlen.**

Jedes Kind braucht ...
vertrauensvolle Beziehungen,
Begleitung und Unterstützung,
eine Familie.



Werden Sie Pflegeeltern

Gesucht werden
liebvolle Pflegeeltern.

Pflegeeltern können ...
einem Kind viel Zeit schenken und Zugehörigkeit zur Familie bieten,
mit Liebe und Verständnis eine tragfähige Beziehung aufbauen,
auf Vorbereitung, Unterstützung und Beratung vom Jugendamt vertrauen.

Pflegeeltern brauchen ...
Akzeptanz für die Herkunftsfamilie des Kindes,
Bereitschaft zu Besuchskontakten mit der Herkunftsfamilie,
Interesse an neuen Herausforderungen.

Interessiert?
Dann kommen Sie zum Infoabend.
Informativ, unverbindlich, kostenlos und ohne Voranmeldung.

**Termine unter www.muenchen.de/pflegeeltern
oder Telefon 089 / 2 33 - 2 00 01**

